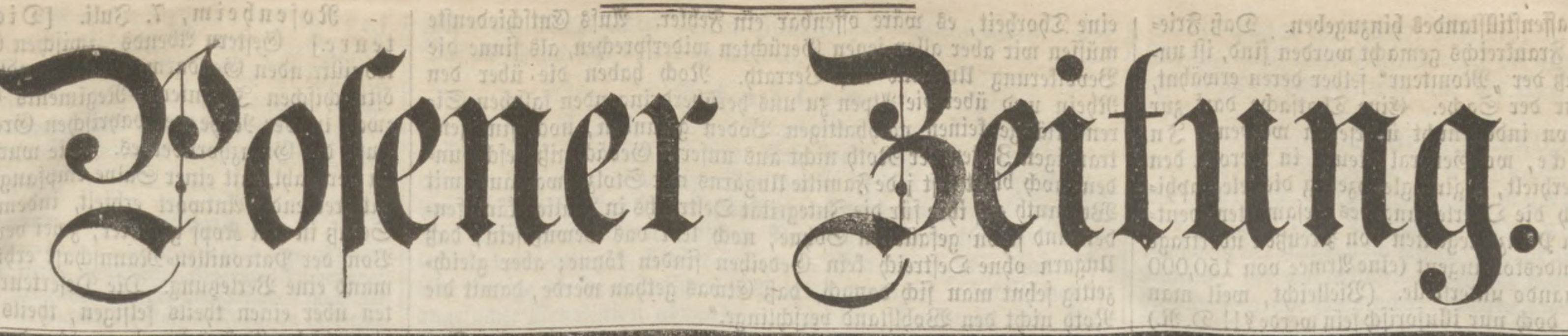
159. Dienstag den 12. Juli 1859. 159.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.



Inserate (1½ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 12. Juli. Am Dom-Gymnasium zu Naumburg a. S. ist die Anstellung des Schulamtskandidaten Weise als ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter von Rußland sind von Potsdam nach Ems abgereist.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Karl von Preußen ist von hier nach den Rheingegenden und Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen nach Dresden abgereist.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist am 9. d. und Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen am 10. d. von Potsdam nach Stettin abgereist.

Abgereist: Der General-Major und Kommandeur der 11. Infanteriebrigade, v. Bialcke, nach Wittenberg.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 11. Juli. [Friedensaussichten; Preußens und Oestreichs Anträge in der Bundesversammlung; Personalien aus der Ministerialsphäre.] Von Stunde zu Stunde gewinnen die Friedenshoffnungen an Zuversicht, und die Nachricht, daß die beiden Kaiser, welche noch vor Kurzem in einem mörderischen Kampfe sich gegenüberstanden, eine persönliche Zusammenkunft haben würden, hat nicht wenig dazu beigetragen, die noch vorhandenen Zweifel in den Hintergrund zu drängen. Selbst in politischen Kreisen glaubt man daran, daß es dem Franzosenkaiser darum zu thun ist, schnell die Früchte seiner Siege zu ernten, ehe irgend ein Zwischenfall die Situation umgestaltet. Namentlich liegt es im Interesse Napoleon's, dem Wirken der Mittelsmächte so wenig Spielraum als möglich zu lassen und etwaige Zugeständnisse an die Wünsche Oestreichs lieber aus eignem Antriebe, als unter dem Druck einer fremden Mediation zu machen. Man hält daher den Erfolg der Friedensunterhandlungen für wahrscheinlich; aber Preußen wird für alle Fälle gerüstet bleiben. — Die „Preußische Zeitung" bringt heute Abend einen sehr geharnischten Artikel (s. unten), welcher die sehr von einander abweichenden Tendenzen der von Preußen einer- und von Oestreich anderseits in der Bundesversammlung gestellten Anträge scharf charakterisirt. Preußen hat den Versuch gemacht, der militärischen Aktion Deutschlands die Einheit einer kräftigen Führung zu sichern, ohne dem Bundesrecht in irgend einem Punkte gewaltsam nahe zu treten. Preußen kann nur als Großmacht, nicht als deutsches Bundesglied, über die Grenzen einer passiven Neutralität hinausgehen. Da jedoch ein solches Vorgehen im Interesse Deutschlands liegt, so ist es billig, daß die Wehrkräfte des deutschen Bundes die Aktion Preußens unterstützen. Soll Preußen sich dem Bunde, dessen Mehrheit dem Einflusse Oestreichs gehorcht, unterordnen, dann kann von Mediation oder von irgend einem Akte selbständiger energischer Politik gar nicht die Rede sein. Deshalb muß Preußen den östreichischen Antrag mit aller Entschiedenheit bekämpfen. — Ein hiesiges Blatt hat das Gerücht aufgetischt, daß Graf Schwerin als Bedingung seines Eintritts in das Ministerium des Innern die Entlassung zweier bisheriger Mitglieder des Staatsministeriums (der Herren v. d. Heydt und Simons) gefordert und erlangt habe. Die Nachricht ist ohne Grund. Graf Schwerin hat eine solche Forderung nicht gestellt und die beiden genannten Fachminister bleiben nach wie vor in ihren Stellungen. — Man hat aus der längern Beurlaubung des Unterstaatssekretärs Herrn v. Gruner in so bewegter Zeit schließen wollen, derselbe werde überhaupt aus seiner Wirksamkeit ausscheiden. Wie ich höre, hat der Gesundheitszustand des sehr geschätzten Staatsmannes den Gebrauch einer Marienbader Kur dringend nothwendig gemacht, und es hängt von dem Erfolg derselben ab, ob er wieder seine frühere Thätigkeit übernehmen wird.

[Berlin, 11 Juli. [Vom Hofe; Gerüchte; Verschiedenes.] Der Prinz-Regent ließ sich heute Vormittag von dem General v. Manteuffel und den Geheimräthen Costenoble und Illaire Vorträge halten und hatte darauf mit den Fürsten von Hohenzollern und Windischgrätz, die Mittags 12 Uhr nach Schloß Babelsberg gefahren waren, eine Besprechung. Fürst Windischgrätz kehrte mittelst Extrazuges um 3 Uhr von Potsdam nach Berlin zurück und dinirte mit seinem Gefolge bei dem östreichischen Gesandten Baron v. Koller. Der Fürst hat in diesen Tagen mehrmals Depeschen nach Wien abgehen lassen und ebenso auch von dort erhalten. Man nimmt an, daß solche Bezug haben auf den Seitens Oestreich beim Bunde gestellten Antrag, der hier so großes Aergerniß erregt und Oestreich alle Sympathien, die es noch bei uns hatte, entzogen hat. Die heutige „Preuß. Z." hat diesen Antrag zum Gegenstande eines Leitartikels gemacht (s. unten), aus welchem die Tendenz des Antrages Jedem klar werden muß. — Der Prinz-Regent und ebenso der Fürst von Hohenzollern nahmen heute im Neuen Palais beim Prinzen Friedrich Wilhelm das Diner ein. Später machten die hohen Herrschaften mit der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm einen Spazierritt. Der Prinz-Regent besuchte bei seiner letzten Anwesenheit in Brandenburg auch das Grab des von ihm hochgeschätzten Generals v. Kirchfeldt. — Seitdem der Graf v. Schwerin das Ministerium des Innern übernommen hat, geht hier auch das Gerücht von einer Personalveränderung unter den Kabinetsmitgliedern. Man behauptet, daß dem Grafen v. Schwerin um eine größere Einheit im Ministerium zu thun sei und daß darum zwei Minister, die noch dem Ministerium Manteuffel angehörten, die Herren v. d. Heydt und v. Simons, ausscheiden würden. Man bezeichnet als deren Nachfolger den Präsidenten Wentzel und den früheren Minister v. Beckerath; außerdem werden auch noch andere Namen genannt, deren Träger ebenfalls Parteigenossen des Grafen v. Schwerin sind. Der Unterstaatssekretär v. Gruner wird, wie es heißt, abermals aus dem Staatsdienst scheiden und seine bisherige Stellung soll dem bisherigen Gesandten bei der Pforte, Grafen v. d. Goltz, zugedacht sein. (Das sind eben nur Gerüchte, vergl. oben unsere AD Korresp.; d. Red.) — Der Regierungsassessor v. Mallinckrodt, der als altes Mitglied des Abgeordnetenhauses die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zu lenken wußte, wird jetzt hier als Hülfsarbeiter beschäftigt. — Die Central-Direktion der Main-Weser-Bahn macht bekannt, daß vom 15. Juli ab die Bahnzüge wegen der Truppentransporte große Beschränkungen erfahren. Der Frachtverkehr wird ganz eingestellt.

— [Ueber den östreichischen Antrag am Bundestage] bringt die offiziöse „Preuß. Zeitung" folgende Auseinandersetzung: Als die Staatsregierung die Initiative zu den bevorstehenden Truppen-Aufstellungen am Rhein zu ergreifen sich anschickte, hatte sie sich die Frage vorzulegen, ob die Bestimmungen der Bundes-Kriegsverfassung geeignet seien, der Aktion Deutschlands diejenige Einheit zu geben und für alle Eventualitäten zu sichern, welche die Bedingung jedes politischen und militärischen Erfolges ist. Die Unzulänglichkeiten und Unausführbarkeiten der Bundes-Kriegsverfassung im Einzelnen darzulegen, würde eben so unangemessen als unnöthig sein. Es genügt, an eine Bestimmung zu erinnern, an die, durch welche die oberste Leitung einem Ausschusse des Bundestages übergeben wird. Eine Aktion, an solche Leitung gebunden, wäre unter allen Umständen ein Wagniß, welches die schwersten Gefahren über Deutschland heraufführen würde. Die Regierung Preußens stand in dieser Auffassung nicht allein; dieselbe hat in allen Gebieten des Vaterlandes, im Norden wie im Süden, sogar in östreichischen Organen Ausdruck gefunden. Während das Gebot unabweislich war, die Stimme Deutschlands ins Gewicht fallen zu lassen, während die Ereignisse sich drängten, war es für die preußische Regierung unmöglich, unter den Bedingungen der Bundes-Kriegsverfassung die Verantwortlichkeit folgenschwerer Schritte zu übernehmen. Von dem Wunsche beseelt, den legalen Boden nicht zu verlassen, und in der Absicht, ihren Bundesgenossen gegenüber nur so weit in ihren Vorschlägen zu gehen, als der Ernst der Lage und die Natur des Zweckes durchaus verlangten, entschloß sich die Staatsregierung Preußens, den Ausweg zu ergreifen, den die Bundes-Kriegsverfassung selbst darbietet. Die Grundzüge der Bundes-Kriegsverfassung vom 11. Juli 1822 verordnen im Art. 46: „In Fällen, wo man nur einen Theil des Bundesheeres zusammenzuziehen für nöthig erachtet, bleibt es der Bundesversammlung vorbehalten, wegen des Oberbefehls besondere Verfügung zu treffen." Dieser Artikel gestattet demnach, unter gewissen Voraussetzungen von den Normen der Bundes-Kriegsverfassung abzugehen. Indem Preußen die Aufstellung des 7. und 8. Bundes-Armeekorps beantragte, war der im Art. 46 vorgesehene Fall eingetreten. Abgesehen von dem k. k. östreichischen Bundeskontingent, sind auch die in Marschbereitschaft gesetzten und marschirenden Armeekorps der königlich preußischen Armee nicht von Bundeswegen mobil gemacht. Diese bilden eine nicht zu trennende einheitliche Truppenmacht. Indem die Bundesversammlung, auf den Antrag Preußens eingehend, die bayrische Regierung autorisirte, den Befehlshaber für die Kombination des 7. und 8. Bundesarmeekorps zu ernennen, hat sie sich auf den Boden des Art. 46 gestellt und von dem laut dieses Artikels ihr vorbehaltenen Recht, abweichende Bestimmungen bezüglich der Leitung zu treffen, Gebrauch gemacht. Am 4. Juli beantragte Preußen eine weitere Aufstellung von Theilen des Bundesheeres, und zwar im Anschluß an den preußischen Heereskörper, und schlug vor, daß die der Bundesversammlung zustehende Verfügung in Betreff des „Oberbefehls" über die vier mobilen Korps des Bundes nunmehr statthabe und die Oberleitung Preußen übertragen werde. Da Preußen bereits durch Bundesbeschluß zur Aufstellung seines Heeres auf außerpreußischem Bundesgebiet befugt war, so war hierdurch die volle Einhelt jeder Aktion, zu welcher der Lauf der Ereignisse etwa führen konnte, erreicht.

Während die Anträge Preußens darauf hingehen, die Bundesversammlung in vollkommen legaler Weise in den Stand zu setzen, über die oberste Leitung zweckmäßigere Verfügung zu treffen, als die unpraktischen Vorschriften der Bundes-Kriegsverfassung gestatten, beantragt Oestreich (am 7. Juli) die Mobilmachung des Bundesheeres, das heißt die unbedingte Geltung der Bundes-Kriegsverfassung unter Ausschluß des gesetzlichen Ausweges des Art. 46. Abgesehen von allen anderen Uebelständen würde die nächste Folge dieser Anwendung der Bundes-Kriegsverfassung der unheilvolle Schaden sein, daß das preußische Bundeskontingent (drei Armeekorps) sammt den vier mobilisirten deutschen Bundeskorps Normen unterworfen würden, denen die anderen sechs Armeekorps der preußischen Armee nicht unterlägen. Oestreich beantragt ferner, Se. K. Hoh. den Prinz-Regenten zu ersuchen, die Stellung des Bundes-Feldherrn einzunehmen. Der Inhaber der Staatsgewalt Preußens kann dem Bunde nicht „persönlich verantwortlich" sein. Eine Versammlung, welche aus Bevollmächtigten seiner Mitsouveräne und der freien Städte besteht, zu welcher ein Gesandter Sr. K. Hoheit gehört, kann nicht Seine vorgesetzte „Behörde (§. 14)" sein. Der Regent Preußens kann nicht Sich „zum Bunde verhalten, wie jeder kommandirende General zu seinem Souverän (§. 47)". Der Regent Preußens kann endlich nicht „einem Kriegsgericht unterworfen werden, das aus einem östreichischen, einem preußischen und anderen Generalen besteht (§. 66)". Wenn der östreichische Antrag, wie verlautet, auf Modifikationen dieser Punkte Bedacht nehmen sollte, so würde diese Abweichung von den vorgeschriebenen Formen den Antrag nicht annehmbarer machen. Der Gegensatz der preußischen und östreichischen Anträge liegt darin, daß die preußischen den legalen Ausweg bieten, den Bedenken und Gefahren der Anwendung der Bundes-Kriegsverfassung vorzubeugen, daß der Antrag Oestreichs diesen legalen Ausweg abzuschneiden versucht und die volle Anwendung der unanwendbaren Bundes-Kriegsverfassung verlangt. Es ist nicht leicht zu verstehen, wie ein Mitglied des Bundes, welches zugleich kriegführende Macht ist, einen Antrag einbringen konnte, dessen Annahme jede Einheit der Aktion von vornherein in Frage stellen und den deutschen Staaten eine Kriegführung aufnöthigen würde, welche Deutschland zu Grunde richten müßte. Die Bundesversammlung hat die Wahl zwischen den Anträgen Preußens und Oestreichs. Sie kann den von Preußen vorgeschlagenen gesetzlichen Ausweg betreten, oder sie kann Deutschland jeder Aktion, auch der einer nachdrucksvollen Friedensunterhandlung, berauben, indem sie einen Antrag annimmt, der, wäre er ausführbar, die trefflichen Streitkräfte der deutschen Staaten auf den Organismus der alten Reichsarmee herabdrücken würde. Die deutsche Nation aber, deß sind wir gewiß, wird keinen Augenblick zweifelhaft sein, auf welcher Seite das Erkennen und Wollen dessen liegt, was dem deutschen Vaterlande in dieser Zeit vor Allem Noth thut.

— [Der östreichische Antrag am Bunde] vom 7. d. Mts. bezweckt unter dem Scheine einer gewissen Konzession an Preußen, welche in der Bereitwilligkeit liegt, die Vermittelungspolitik des Berliner Kabinets zu beseitigen. Die Logik des Grafen Rechberg argumentirt dahin, daß Deutschlands Grenzen bedroht, ein Bundeskrieg gegen Frankreich gerechtfertigt und deshalb die mobilisirte Bundesarmee unter einen Bundesfeldherrn zu stellen sei. Dem Berliner Kabinet dagegen liegt für einen Bundeskrieg keine Veranlassung bis jetzt vor, es will den Frieden vermitteln und fordert von seinen deutschen Bundesgenossen eine militärische Unterstützung dieser politischen Aktion. Ihm ist Oestreich nicht minder wie Frankreich Partei; daher müßte die Uebernahme des preußischen Kommando's über das östreichische Kontingent faktisch jede Befähigung zur Ausübung der Vermittlerrolle aufheben. Daß nun in Berlin eine Aenderung der bisher befolgten Politik eintreten sollte, nachdem die Mediation bereits einen günstigen Erfolg aufzuweisen hatte, möchte ich bezweifeln; wohl aber mußte die Wiederholung der Scene überraschen, welche das Wiener Kabinet schon vor dem Beginn des Krieges in Berlin aufführte. Damals erschien ein Erzherzog in Berlin, um über die preußische Unterstützung zu verhandeln, und dann die Sommation an Sardinien, jetzt trifft Fürst Windischgrätz ein, man verhandelt über die preußische Hülfe und sucht durch einen Bundesantrag die preußische Politik zu stürzen. Gleichzeitig haben die beiden Kaiser einen Waffenstillstand vereinbart, und Frankreich steht dabei gewiß unter dem Drucke der militärischen Vorkehrungen Preußens. Frankreich hat, wie ich höre, seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, die streitige Angelegenheit der Regelung durch einen Kongreß zu überlassen, wogegen Oestreich freilich bisher entschieden sich erklärte, aber die Verhältnisse sind anders geworden. Vielleicht auch schließen Oestreich und Frankreich unter sich einen Separatfrieden, und der Antrag Oestreichs am Bunde deutet nur darauf hin, daß auch ferner das Wiener Kabinet den Zweck zu verfolgen gedenkt, den Bund seinen Interessen dienstbar zu machen. (K. Z.)

Köln, 10. Juli. [Ihre Maj. die Kaiserin Mutter von Rußland], bekanntlich auf der Reise nach Bad Ems begriffen, traf in Begleitung Ihrer Königl. Hoh. der Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Strelitz heute früh 7 Uhr mittelst Extrazuges der Köln-Mindener Eisenbahn mit einem etwa 60 Personen starken Gefolge zu Deutz ein, wurde von dem Stadt-Kommandanten, General-Lieutenant v. Gansauge, dem General-Lieutenant v. Mutius und dem Regierungs-Präsidenten v. Möller begrüßt, und nahm Höchstihre Einkehr im Hotel Bellevue zu Deutz. Die erlauchte Frau hat sich um 3½ Uhr Nachmittags mittelst Extrazuges der Rheinischen Bahn nach Koblenz und von da mit Postpferden nach Ems begeben. (K. Z.)

Oestreich. Wien, 8. Juli. [Der Waffenstillstand; der östreichische Antrag am Bundestage.] Die „Ostd. Post" schreibt: Mittwoch am 6. d. gegen Mittag erschien der vertraute Adjutant des franz. Monarchen, General Fleury, im Hauptquartier von Verona und verlangte eine Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser. Diese Audienz dauerte an zwei Stunden und nachdem der französische General sich verabschiedet hatte, verbreitete sich im Lager die Nachricht von einem Waffenstillstande. Noch positiver als hier war bereits gestern Abend die Nachricht in Paris verbreitet, wo eine Depesche des Kaisers Napoleon an die Kaiserin Eugenie veröffentlicht wurde. Wie es scheint, hat diese Depesche in Paris auf die Friedenshoffnungen so zündend gewirkt, daß das Ministerium, indem es die Depesche heute im „Moniteur" publizirte, sich veranlaßt sah, den allzu sanguinischen Erwartungen einen Dämpfer aufzusetzen. Untersuchen wir aus den spärlichen Daten, welche über diese überraschende Nachricht uns vorliegen, zu einiger Klarheit zu gelangen und die wahre Sachlage uns zu veranschaulichen, so tritt uns zuerst die hochwichtige Thatsache vor Augen, daß der Antrag auf Waffenstillstand nicht von Seiten Oestreichs, sondern von Seiten Frankreichs ausgeht, und ferner, daß dieser Waffenstillstand nicht das Vermittlungswerk einer dritten Macht, sondern ein Vorschlag ist, mit welchem der französische Kaiser sich direkt und unmittelbar an den Kaiser von Oestreich gewendet hat. Wir begnügen uns für heute, das Gewicht dieser beiden Thaten anzudeuten; wir halten es nicht für angemessen, sie heute schon mit einem Kommentar zu begleiten und Konsequenzen daraus zu ziehen. Was die Friedensaussichten betrifft, so wird Jedermann wohl thun, vor der Hand dem Rathe des „Moniteur" zu folgen und sich keinen allzu großen Illusionen

über die Tragweite des Waffenstillstandes hinzugeben. Daß Friedensvorschläge von Seiten Frankreichs gemacht worden sind, ist unzweifelhaft. Außerdem, daß der „Moniteur" selber deren erwähnt, liegt es auch in der Natur der Sache. Eine Thatsache darf zur Charakteristik der Situation indeß nicht übersehen werden. In demselben Augenblicke, wo General Fleury in Verona den Waffenstillstand bewilligt erhielt, erging gleichzeitig die telegraphische Weisung, daß Oestreich die Oberleitung des gesammten deutschen Bundesheeres an den Prinz-Regenten von Preußen übertrage und selbst sein eigenes Bundeskontingent (eine Armee von 150,000 Mann!) jenem Oberkommando unterstelle. (Vielleicht, weil man voraussetzte, daß dies dann doch nur illusorisch sein werde?!! D. R.)

Dasselbe Blatt bringt folgenden Artikel, dessen grobe Sophistik wohl kein Unbefangener so leicht verkennt: Die letzte Bundestagssitzung zu Frankfurt a. M. wird in der Geschichte Deutschlands glänzend hervorragen und ist geeignet, nach Osten und Westen hin den richtigen Begriff von dem Wesen und der Bedeutung des deutschen Bundes zu demonstriren. (Dadurch etwa, daß Oestreich in Abwesenheit des preußischen Gesandten einen Antrag stellt, der dem letzten preußischen Antrage schnurstracks widerspricht?!! D. Red.) Das von den Hetzern und Zwietrachtsäern der feindseligen Mißgunst gegen Preußen verdächtigte Oestreich stellt den Antrag, daß das ganze Bundesheer mobil gemacht und der Prinz-Regent von Preußen ersucht werden möge, den Oberbefehl zu übernehmen. Oestreich hat bekanntlich für sich allein drei komplete Armeekorps in der matrikelmäßigen Stärke von über 90,000 Mann zum Bundesheer zu stellen, welche es aus eigenem Antriebe noch um weitere 36,000 Mann Infanterie und Kavallerie vermehrt. Es vertraut diese Armee dem Regenten von Preußen, den es als Bundesfeldherrn aufruft. Dieser Antrag, den man ohne Zweifel als Bundesbeschluß voraussetzen darf (wirklich?!), offenbart eine Einigung Deutschlands, wie sie wahrlich im ganzen Verlauf unserer Reichs- und Bundesgeschichte noch nie dagewesen ist. Es ist nunmehr den Politikern der Eifersüchtelei und Zwietracht selbst die Möglichkeit genommen, den bundestreuen Entschluß Oestreichs hämisch zu bemäkeln, denn der östreichische Antrag ist nicht nach der Schlacht bei Solferino gestellt worden, sondern er fällt mit dem Abschluß des Waffenstillstandes zusammen, welchen nicht der Kaiser Franz Joseph, sondern der Kaiser der Franzosen verlangt hat. (Wir bitten unsre Bemerkung oben zu vergleichen; d. Red.) Die politische Wirkung des östreichischen Antrages wird nach Innen und Außen eine große und nachhaltige sein; die militärische Zweckmäßigkeit desselben aber leuchtet von selbst ein. Niemand zweifelt, daß im Kriege überhaupt und besonders bei einer großen, schwierig zusammengesetzten Heeresmacht einheitliche Leitung eine Nothwendigkeit ist, zumal wenn man es mit einem Gegner zu thun hat, welcher die ganze Macht eines großen centralisirten Reiches in seiner Hand hat. Was nun auch im Schooße der nächsten Zeit liegen mag, ob der Prinz-Regent von Preußen das deutsche Heer wirklich gegen den Feind führen wird oder nicht, jedenfalls ist am 7. Juli zu Frankfurt eine That geschehen, über welche jeder Deutsche sich freuen muß, und die hoffentlich für immer den traurigen und verderblichen Wahn vernichten wird, daß Eifersucht und Zwietracht zwischen Preußen und Oestreich das unabänderliche Fatum Deutschlands sei. (Dieser Sanguinismus bei diesem Anlaß erscheint uns denn doch etwas stark oder keck! D. Red.)

— [Palazky's Geschichte von Böhmen.] Die „Prager Ztg." schreibt: Mehrere Blätter entnahmen der „Köln. Z." die Notiz, daß in Prag die Drucklegung des 5. Bandes von Palazky's Geschichte von Böhmen, welcher das Zeitalter des Königs Georg von Podiebrad behandelt, sistirt wurde (s. Nr. 149). Wir sind in der Lage, die Notiz über die Sistirung des Druckes als ganz irrig bezeichnen und darüber die nachfolgende Aufklärung geben zu können. Hr. Palazko schreibt in Folge eines mit den Ständen Böhmens im Jahre 1831 abgeschlossenen Uebereinkommens die Geschichte von Böhmen gegen ein seit jener Zeit angewiesenes Jahreshonorar, die Stände Böhmens aber besorgen den Verlag seines Manuskriptes auf ihre Kosten. Herr Palazky hat nun vor einiger Zeit ein Fragment des 5. Bandes im Manuskripte dem böhmisch-ständischen Landesausschusse vorgelegt und erhielt Anfangs Juni d. J. den Bescheid, daß die Auflage des Bandes erst dann erfolgen werde, bis der Historiograph im Geiste seines erhaltenen Mandates das Manuskript des ganzen Bandes dem Landesausschusse werde vorgelegt haben. Es ist somit eine Drucklegung des 5. Bandes bisher nicht eingeleitet, daher auch nicht sistirt worden, und eine Einflußnahme der Regierungsbehörden auf diese Angelegenheit hat bis nun auch nicht im Entferntesten stattgefunden.

Wien, 9. Juli. [Zustände in Ungarn.] Die „Oestr. Ztg." widerspricht in einer Korrespondenz aus Pesth allen Gerüchten von drohenden Unruhen in Ungarn, entwirft dabei aber kein gerade verlockendes Bild von der Lage des Landes. Sie sagt u. A.: „Es läßt sich nicht verschweigen, daß auch Ungarn sehr schwer unter dem unvermeidlichen Drucke der Zeit leidet. Dieser Druck trifft vorzugsweise die Geschäftswelt, wurde aber noch von keiner Seite zu Kundgebungen ausgebeutet, denen nur die entfernteste illoyale Deutung gegeben werden könnte; im Gegentheil, man trägt die traurige Zeit mit Ruhe und Geduld, und ist, so weit es eben die Verhältnisse erlauben, auch zu schweren Opfern bereit. Handel und Gewerbe liegen total danieder, jeder Kredit hat aufgehört, an eine Spekulation denkt Niemand, Alles geht von der Hand in den Mund, und dabei ist gar keine Aussicht, daß es in irgend einer Hinsicht in nächster Zeit unter den obwaltenden Verhältnissen besser werden könne. Der Getreidehandel, früher ein wesentlicher Theil hiesigen Handels, existirt kaum dem Namen nach mehr; die Räume der Kornhalle stehen verödet, kaum daß an Wochenmarkttagen hier und da ein Müller ein Pöstchen effektiver Waare aus dem Markte nimmt. Die Magazine liegen noch ziemlich angestopft von altem Getreide und auf dem Lande konnte man auch mit diesem nicht aufräumen, während eine Ernte der Reife entgegengeht, deren Segen in den letzten 20 Jahren wohl kaum ihres Gleichen hat, eine Aussicht, die, so erfreulich sie für den Konsumenten auch ist, jede Spekulation gänzlich unmöglich macht. In ähnlicher Weise verhält es sich mit den übrigen Produkten; kurz, wie gesagt, an eine Handelsbewegung kann unter gegenwärtigen Verhältnissen nicht gedacht werden. Inzwischen ist auch der Mangel an Arbeitskräften so fühlbar geworden, daß für das schwerste Geld faktisch keine Hände für die Landwirthschaft aufgetrieben werden können, welche die Ernte sogar nur einigermaßen einheimsen helfen, Alles dieses sind schwere Uebelstände; dieses leugnen zu wollen, wäre mehr als eine Thorheit, es wäre offenbar ein Fehler. Aufs Entschiedenste müssen wir aber allen jenen Gerüchten widersprechen, als sinne die Bevölkerung Ungarns auf Verrath. Noch haben die über den Rhein und über die Alpen zu uns herüberdringenden falschen Sirenenklänge keinen nachhaltigen Boden gefunden, noch sind jene traurigen Zeiten der Noth nicht aus unserm Gedächtniß geschwunden, noch blickt fast jede Familie Ungarns mit Stolz, zwar auch mit Wehmuth auf ihre für die Integrität Oestreichs in Italien kämpfenden und schon gefallenen Söhne, noch lebt das Bewußtsein, daß Ungarn ohne Oestreich kein Gedeihen finden könne; aber gleichzeitig sehnt man sich danach, daß Etwas gethan werde, damit die Noth nicht den Wohlstand verschlinge."

— [Der Eindruck des Waffenstillstandes.] Das Ereigniß, das heute in ganz Europa Bewegung hervorbringen wird, kann in Wien natürlich nicht ohne die tiefste Sensation bleiben. Wenn ich indeß sagen sollte, daß die Sensation in allen Kreisen eine freudige ist, so müßte ich mit meinen eigenen Beobachtungen in Widerspruch treten. Der nächstliegende Gedanke ist der, daß, mag dieser Waffenstillstand nun zum Frieden führen oder nicht, Napoleon und immer derselbe es ist, der über die Hoffnungen und Befürchtungen dieses Erdtheils verfügt, und dem die Gemüther in Allem, was sie erfüllt, dienstbar bleiben. Man darf nicht außer Acht lassen, daß, um diese Uebergewalt des französischen Herrschers zu brechen, Oestreich den Krieg eröffnet hat, daß dieses bisher mit großen Anstrengungen, mit ungeheuren Opfern und leider erfolglos angestrebte Ziel nun für lange Zeit, wo nicht immer, verfehlt ist. Diese Erwägungen waren es, die mit mehr oder weniger klarem Bewußtsein sich sofort in allen Kreisen der Bevölkerung aussprachen. Die Hoffnung, daß wir nun dem Frieden entgegengehen, so weit sie hier getheilt wird, verliert, von solchen Gedanken begleitet, viel an Reiz, Niemand könnte sich des Friedens erfreuen, wenn er als ein Gnadengeschenk aus den Händen des Napoleoniden empfangen werden sollte. Und überdies bezweifelt man, daß der Friede aus dieser Unterbrechung der Feindseligkeiten hervorgehen werde. Die Partei, die sich in dieser Voraussetzung mit dem Waffenstillstande aussöhnen würde, weil sie den Frieden überhaupt nicht will, fürchtet, daß Napoleon nun Halt mache, um mit gesammelten Kräften seinen Weg fortzusetzen, und daß er die Zwischenzeit zu einer diplomatischen Aktion verwenden werde deren Resultate ihn von allen Rücksichten befreien müssen, die ihn jetzt noch hindern und beschränken. Im Schooße dieser Partei wird die Annahme des von Napoleon gemachten Anerbietens aus dieser Ursache selbst gemißbilligt. Man sieht Oestreich durch die Thätigkeit der vermittelnden Mächte in der Zwischenzeit bis zum Ablauf des Waffenstillstandes bedrängt, man bezweifelt nicht, daß Frankreich, unterstützt durch Rußlands Willfährigkeit und Englands Unthätigkeit, mit dem Scheine der Mäßigung aus den Verhandlungen hervorgehen werde, und daß diejenigen, auf deren Beistand Oestreich zählt, nur neue Vorwände gewinnen werden, diesen Beistand zu versagen. Wenn es Oestreich nicht gelingt, das ist die Meinung der Kriegspartei, die Zurückhaltung seiner natürlichen Bundesgenossen zu besiegen und sie durch eine formelle Allianz an sich zu fesseln (das könnte ihm doch aber mit der von ihm bisher mit zäher Hartnäckigkeit aufrecht gehaltenen, durchaus ungerechtfertigten Prätension schwerlich gelingen; d. Red.), dann ist dieser Waffenstillstand ein Danaergeschenk, das wir mehr zu beklagen haben werden, als eine vierte verlorene Schlacht. (BHZ.)

Wien, 10. Juli. [Tagesnotizen.] Der aus Verona hier eingetroffene FZM. Graf Clam-Gallas wird in Kürze nach Prag abreisen. — Der FML. Graf Crenneville, welcher in der Schlacht am 24. Juni verwundet wurde, hat sich nach Pesth begeben. — Der päpstliche Handelsminister, Msgr. Amici, ist hier angekommen. Derselbe leidet an einem Augenübel und sucht bei den Augenärzten Wiens Hülfe. — Die Tochter des Grafen Schlick, Kommandanten der zweiten Armee, hat sich von Mailand, wo sie verheirathet ist, nach Genf geflüchtet. In Como wurde sie einige Stunden gefangen gehalten. Dann kam sie nach dem Tessin, wohin sie Empfehlungsschreiben hatte. Sie überstieg in Begleitung eines höeren Offiziers der Division Bontems den Gotthardt. — Am 6. d. ist ein Theil der Besatzung von Laveno mittelst Dampfschiffs aus Zürich in Bregenz angekommen.

— [Unwetter.] Aus Szegedin 5. Juli wird dem „Pesti Naplo" geschrieben: Gestern Nachmittags um 4 Uhr entlud sich ein Unwetter über unseren Häuptern, das ungeheuren Schaden angerichtet und auch mehrere Menschenleben gekostet hat. Der furchtbare Wettersturm begann seine Verwüstungen auf der Theiß, wo er die Schiffe, Mühlen und Ueberfuhrplätten losriß; 10 Mühlen und Plätten sollen mit den darauf befindlichen Leuten und Getreidevorräthen untergegangen sein; so viel man bis jetzt weiß, sind dabei 10 Menschen ertrunken. Ein Schiffszug von 10 Pferden sammt den Treibern fand in den Wellen sein Grab. Das Tapaer Gestüt soll der Orkan gleichfalls in den Fluß hineingefegt haben. Die Schiffbrücke wurde auseinander gerissen, nur die Eisenbahnbrücke trotzte dem wüthenden Element. Auf dem Marktplatz in der Stadt wurden beladene Lastwagen von der Gewalt des Sturmes umgeworfen. Der Blitz schlug zwei Mal ein, glücklicherweise aber nur in die Theiß. Dagegen hat der Hagelschauer alle Früchte auf dem Szegediner Hotter zerstört. In der Stadt sind Tausende von Fensterscheiben zertrümmert; in den Vorstädten sind viele Dächer abgetragen.

Bayern. München, 9. Juli. [Stimmung in der Armee.] Am 7. d. hielt im Glaspalaste, in welchem ein Bataillon kasernirt, ein Soldat von einem Tische herab eine Rede an seine Kameraden, in welcher er verlangte, daß sie entweder ins Feld geführt, oder in ihre Heimath entlassen werden sollen, und wobei er sich heftige Worte gegen Deutschlands Fürsten erlaubte. Die Unteroffiziere suchten zu begütigen, allein der Tumult, Toben, Pfeifen u. s. w. wurde so heftig, daß man in der Noth den Divisionsgeneral, Prinzen Luitpold, herbeirief, dem es endlich gelang, die Tobenden zu besänftigen. Allgemein ist die Klage der Unteroffiziere über die Unfolgsamkeit und Grobheit der Soldaten. Früher beklagten sich die Soldaten über die Grobheit der Unteroffiziere. Ein Bataillon des 11. Regiments, welches am 3. auf seinem Marsche von Ingolstadt nach Ulm durch Augsburg kam und an diesem Tage in der ärgsten Hitze hatte marschiren, dann aber noch 1½ Stunden vor Augsburg hatte warten müssen, bis es die Erlaubniß zum Einmarsch in die Stadt bekam, zählt an diesem einen Tage acht todte Soldaten.

Rosenheim, 7. Juli. [Die östreichischen Deserteure.] Gestern Abends, zwischen 6 und 7 Uhr stießen die patrouillirenden Gendarmen und Landleute auf die Deserteure des östreichischen Infanterie-Regiments Erzherzog Sigismund, und zwar in der Nähe des bayrischen Grenzweilers Windhausen, am Fuße des Grenzhornberges. Sie wurden von den Deserteuren, 28 an der Zahl, mit einer Salve empfangen, welche jedoch sogleich eine entsprechende Antwort erhielt, indem ein Deserteur durch einen Schuß in den Kopf getödtet, zwei vermuthlich verwundet wurden. Von der Patrouillen-Mannschaft erhielt aber glücklicherweise Niemand eine Verletzung. Die Deserteure ergriffen die Flucht und eilten über einen theils felsigen, theils bewaldeten Bergabhang mit einer Schnelligkeit hinab, welche den Gendarmen die Verfolgung unmöglich machte. In den Besitz der Letzteren gelangten hierbei mehrere von den Fliehenden weggeworfene oder verlorene Montur- und Armaturstücke, als 4 Gewehre, 2 Mäntel, beide mit Blutspuren, 8 Mützen. Sie überschritten unter dem Schutze der Nacht und der dichten Waldungen die östreichische Grenze, woselbst sie von den Truppen aus Kufstein, welche weitere Abtheilung von 16 Mann bereits gefänglich eingebracht, gebührend in Empfang genommen werden. (N. M. Z.)

Sachsen. Leipzig, 10. Juli. [Der östreichische Antrag am Bundestage.] Kaum daß wir durch die neuesten Berichte aus Frankfurt a. M. den genauern Inhalt des am 4. Juli von Preußen am Budestage gestellten Antrags erfahren haben, folgt demselben fast auf dem Fuße ein östreichischer nach, scheinbar den preußischen ergänzend und erweiternd, in Wahrheit jedoch, darauf berechnet, denselben zu kreuzen und unwirksam zu machen. Der preußische Antrag vom 4. Juli ließ Oestreich mit seinem Bundeskontingente gänzlich aus dem Spiele. Das erklärte sich aus der nahe liegenden Voraussetzung, daß Oestreich dermalen kaum in der Lage sein möchte, von seinen Truppen irgend einen belangreichen Theil an Deutschland abzugeben; jedenfalls wollte man wohl die ersten Lasten der beginnenden kriegerischen Aufstellungen ihm abnehmen; zugleich vermied man damit die Inkonvenienz, entweder östreichische Truppenkorps einer preußischen Führung unterzuordnen, oder aber der letztern als einer durchgreifenden und allgemeinen, schwer zu besiegende Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Das aber war es gerade, was Oestreich und die an Oestreich sich anklammernden Mittelstaaten um keinen Preis geschehen lassen durften. Daß die letzteren im letzten entscheidenden Momente aus ihrer eine Zeit lang angenommenen Rolle der Nachgiebigkeit heraus- und mit allerhand Klauseln und Vorbehalten hervortreten würden, war vorauszusehen, und es hat uns nicht überrascht, als wir eben lasen, daß verschiedene dieser Staaten, z. B. Hannover, sich das Protokoll der Sonnabendsitzung zu etwaigen nachträglichen Bemerkungen offen gehalten hätten. Gleichzeitig wurde durch das Organ des offiziellen „Dresdener Journals" darauf aufmerksam gemacht, daß Oestreich keineswegs, wie vielfach angenommen zu werden scheine, außer Stande sei, sein Bundeskontingent zu stellen, daß vielmehr dieses, und noch darüber hinaus, vollständig gerüstet bereit stehe, auch bereits ein Kommandirender dafür in der Person des Erzherzogs Albrecht designirt sei. Das waren die Einleitungen zu dem oben angedeuteten östreichischen Antrage, die Mobilisirung, resp. Aufstellung sämmtlicher Bundeskontingente unter der Oberleitung des Prinz-Regenten von Preußen eintreten zu lassen. „Sämmtlicher!" Also auch seiner eigenen! Es erklärt damit, daß es bereit sei, seinen vollen Antheil an dem Bundeskriege, wenn ein solcher geführt werde, zu übernehmen; es verrückt aber auch damit zugleich das ganze Arrangement, welches der preußische Antrag getroffen hatte, in der Voraussicht, daß es sich zur Zeit lediglich um die Aufstellung der „nichtöstreichischen" vier Bundesarmeekorps außer und neben den preußischen handle. Denn man kann ja zwar wohl Nassau, Braunschweig, Hannover, Sachsen, Württemberg, allenfalls noch Bayern unter preußische Oberleitung stellen, aber kann man dies auch mit Oestreich thun? Unmöglich! wird man in Wien sagen, und: unmöglich! wird es in dem Bundespalast zu Frankfurt vielstimmig widerhallen. Das Aeußerste, was man in diesem Falle thun kann, und auch das ist sicherlich von östreichischer Seite ein ganz außerordentliches Zugeständniß, ist, daß man sich die Wahl des Prinz-Regenten von Preußen zum Bundesoberfeldherrn gefallen läßt. Daß man ihn sogar von Wien aus zu dieser hohen und ehrenvollen Stelle vorschlägt, soll wahrscheinlich zeigen, wie bundesfreundlich, wie so ganz hinterhaltlos dermalen Oestreich gegen Preußen gesinnt ist. Nur schade, daß man in Berlin bereits sehr entschieden erklärt hat, die militärische Führerschaft Deutschlands in dieser Form auf keinen Fall annehmen zu können, da der souveraine Regent der Großmacht Preußen unmöglich sich unter einen Bundesausschuß stellen, event. einem Kriegsgericht Rede stehen könne, wie dies die Bundeskriegsverfassung verlangt. Also für dieses Anerbieten wird Preußen höflichst danken müssen. Was aber dann? Ja, was dann? Diese Frage tritt in ihrer ganzen, vollen, verhängnißvollen Schwere an Preußen heran. Nicht minder aber an die deutsche Nation! Denn ihr ist es bereits zum klaren Bewußtsein gelangt, und sie hat es in zahlreichen Erklärungen, kollektiven und einzelnen, öffentlich ausgesprochen und bekundet, daß sie ohne eine einheitliche Führung der deutschen Heere in dem bevorstehenden Kriege, und zwar, wie es ganz richtig in der Stuttgarter Erklärung heißt, ohne eine „wirkliche und unbedingte", und zwar, wie von allen Seiten einmüthig bekannt wird, ohne die Führung Preußens, kein Heil und keine Rettung für sich sehe. (D. A. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 9. Juli. [Die Anleihe.] Der Finanzminister macht bekannt, daß das 4½proz. Anlehen al pari (5,400,000 Fl.) nicht gezeichnet worden und daher der Termin verlängert ist. „Es scheint uns eine starke Zumuthung an den Patriotismus (sagt der sonst so patriotische „Nürnb. Corr.", dem dies geschrieben wird), in jetziger Zeit ein Pari-Anlehen zu 4½ Proz. auszuschreiben."

Baden. Karlsruhe, 9. Juli. [Das Konkordat.] Ueber den Inhalt des badischen Konkordats verlautet noch nicht viel. So viel ist aber richtig, daß der Erzbischof das Recht der Ernennung für mehrere hundert Pfründen und einen bedeutenden Antheil an der Oberleitung des Unterrichts und an der Verwaltung des Kirchenvermögens erhält. Die (vor Jahren) exkommunizirten Mitglieder des großherzogl. kath. Oberkirchenraths sind auf ihre in aller von der Kirche vorgeschriebenen Form an den Papst eingereichte Bitte wieder in den Schooß der kath. Kirche aufgenommen, wie auch andere in Folge des Kirchenstreites exkommunizirte Personen, darunter der Ministerialrath im Ministerium des Innern, Burger, welcher als damaliger Stadtdirektor in Freiburg dem Erzbischof von der großherzoglichen Regierung zur Seite gesetzt wurde. Seit 6 Jahren ist keine kath. Pfründe mehr definitiv besetzt worden, über 400 Pfarreien sind mit Pfarrverwesern besetzt. Mit dem Beginn des Konkordats wird der großherzogl. kath. Oberkirchenrath aufgelöst werden. (N. P. Z.)

Bremen, 9. Juli. [Maaßregeln zum Schutz der Küste.] Im Publikum sowohl als in unseren staatlichen Kreisen beschäftigt man sich Angesichts der Weltlage schon seit geraumer Zeit mit der wichtigen Frage: was für den Schutz der Nordseeküste insbesondere Bremerhavens und Geestemünde's gethan werden solle. (Bekanntlich sind dort trotz der hannoverschen Citadelle und des von Bremen an Hannover für Küstenschutz gezahlten jährlichen Geldes keine ernsthaften Vertheidigungsanstalten.) Am 6. d. haben nun hier zwischen hiesigen und hannoverschen Bevollmächtigten Verhandlunden begonnen, welche die gemeinschaftliche Bewirkung solchen Schutzes auf möglichst schnelle und geeignete Weise zum Zweck haben. Es sind dazu bremerischer Seits Bürgermeister Duckwitz und Senator Gildemeister, hannoverscher Seits Oberst Schomer aus Hannover und Regierungsrath Schönian aus Lehr komitirt. (H. N.)

Luxemburg, 9. Juli. [Regierung und Stände.] Der Friede zwischen Regierung und Ständen ist endlich geschlossen und unterzeichnet worden. Die Regierung bestimmt ihr Budget, wie sie es seit Jahren vergebens wünschte, und läßt dagegen einige der allzu auffallenden Bestimmungen aus den Ordonnanzen fallen, mit dem Versprechen, einer späteren weiteren Verbesserung unsrer Gesetzgebung sich nicht widersetzen zu wollen. (K. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 8. Juli. [Louis Napoleon und Kossuth.] Die „Times" bringt in ihrem Cityartikel folgende, etwas abenteuerlich klingende Mittheilung: „Aus vollkommen verläßlicher, den finanziellen Kreisen angehöriger Quelle hat man heute unerwartet Kunde von den Planen des Kaisers Napoleon in Bezug auf Ungarn erlangt. Diese Nachrichten werden Erstaunen erregen; aber der Charakter derer, von welchen sie stammen, und die Gelegenheit, welche diese Männer gehabt haben, sich genau zu unterrichten, sind der Art, daß sie keinen Zweifel gestatten. Kossuth hat eine Unterredung mit dem Beherrscher Frankreichs in dessen Hauptquartier gehabt, und die Dinge, welche dieser Zusammenkunft vorhergingen, werden folgendermaßen erzählt: Der in Paris lebende und mit einer reichen Französin verheirathete Oberst Nikolas Kiss leitete die Vorunterhandlungen. Es wurden ihm Eröffnungen gemacht, welche er Kossuth mitzutheilen hatte, und er reiste daher neuerdings fortwährend zwischen Frankreich und England hin und her. Eine Zeit lang fand er es unmöglich, ein Abkommen herbeizuführen. Kossuth verlangte Bürgschaften für die Aufrichtigkeit des Kaisers, welche zu geben Se. Majestät Anstand nahm, und es ward zuletzt zu Paris beschlossen, Kossuth die Botschaft zu senden, daß man sich dafür entschieden habe, Ungarn mit oder ohne seinen Beistand zu insurgiren. Kossuth antwortete, in dem Falle werde er eine Adresse an die ungarische Nation richten und sie davor warnen, den Worten des Kaisers Glauben zu schenken. Das war entscheidend. Kossuth ward nach Paris eingeladen und begab sich von London aus, einige Tage vor der Abreise Sr. Majestät, dorthin. Er ward vom Kaiser in den Tuilerien empfangen, und man einigte sich über gewisse bestimmte Bedingungen. Es sind folgende (schon in Nr. 157 telegr. mitgetheilte): 1) Der Kaiser giebt Kossuth ein Armeekorps und Waffen und Munition, so viel er verlangt. 2) Der Kaiser erläßt zuerst eine Proklamation an die ungarische Nation, und eine Proklamation Kossuth's folgt. 3) Im Falle Ungarn sich erhebt und befreit, erkennt zuerst Frankreich amtlich die Unabhängigkeit des Landes an und erwirkt dann dieselbe Anerkennung von Seiten seiner Bundesgenossen. 4) Der Kaiser gestattet Ungarn, ohne daß er sich einmischt, sich seine Regierungsform zu wählen und den Herrscher, welchen es für den wünschenswerthesten hält. 5) Es wird sofort mit Bildung einer ungarischen Legion begonnen. Als Pfand der vorerwähnten Verabredung stellt der Kaiser Napoleon 3 Mill. Fr. Kossuth zur Verfügung, und da dieser es abgelehnt hat, selbst über die Summe zu schalten, so ist sie dem gegenwärtig in Genua thätigen ungarischen Ausschusse übergeben worden. Gleichzeitig mit Annahme dieser Uebereinkunft erhielt Kossuth Instruktionen, nach England zurückzukehren und für Aufrechterhaltung einer strengen Neutralität zu wirken, eine Aufgabe, welche er, wie das Publikum weiß, getreulich erfüllt hat. Nachdem er mehrere öffentliche Reden in England gehalten, reiste er nach Italien ab, und die letzte Nachricht in Betreff seiner ist die, daß er sich in Begleitung des Obersten Kiss und des Majors Figyelmesy auf dem Wege nach dem französischen Hauptquartier befand. Schließlich ist es nöthig, zu bemerken, daß, wie man sagt, zwei bis drei Tage nach Abschluß jener Uebereinkunft Graf Walewski Lord Cowley aufs Bestimmteste versicherte, es sei nicht die Absicht des Kaisers Napoleon, von irgend welchen revolutionären Elementen Gebrauch zu machen. Allein obgleich dies völlig in Widerspruch mit den vorhergehenden Thatsachen steht, so ist es nicht die Aufgabe der bloßen Zuschauer, ein solches Paradoxon zu erklären. Es möge genügen, wenn wir sagen, daß die von dem Kaiser eingegangenen Verbindlichkeiten, wie man glaubt, klar und deutlich sind, und daß vermuthlich weder Graf Walewski, noch irgend eine andere offizielle Person sie gegenwärtig in irgend einem wesentlichen Punkte in Abrede stellen wird."

London, 9. Juli. [Vom Hofe.] Die Königin hielt gestern einen Geheimrath im Buckingham Palast ab und begab sich Nachmittags in Begleitung des Prinz-Gemahls und der älteren Kinder nach Aldershott, wo Ihre Majestät bis Montag bleiben wird. Die Herzogin von Kent ist so weit hergestellt, daß sie nächste Woche die Königin in Osborne besuchen wird. Der Hof hat, wie sich aus allerbester Quelle mittheilen läßt, jeden Gedanken, in diesem Jahre einen Ausflug nach Irland zu machen, aufgegeben. Der Herzog von Oporto, der sich am Mittwoch von der königlichen Familie verabschiedet hatte, um, wie es scheint, in Greenhithe den Bau einiger portugiesischen Kriegsschiffe persönlich zu überwachen, war vorgestern wieder auf kurzen Besuch nach der Hauptstadt gekommen.

London, 11. Juli. [Telegramm.] Alle bedeutenden englischen Journale erwarten erfolgreiche Friedensverhandlungen und ein baldiges Zusammentreten eines Kongresses aller europäischen Großmächte.

Frankreich.

Paris, 9. Juli. [Erwartete Rückkehr des Kaisers; der Waffenstillstand.] Dem Vernehmen nach kommt der Kaiser Anfangs nächster Woche nach Paris. Man fügt hinzu, daß er noch keinen feierlichen Einzug in seine Hauptstadt halten und die Kaiserin auch vor der Hand die Regentschaft fortführen werde. Zugleich kündet man an, daß noch vor Ende dieses Monats der russische Kaiser beim französischen Hofe einen Besuch abstatten werde. — Die halboffiziellen Blätter, von denen gestern einige noch so kriegerisch auftraten, stellen heute alle den Frieden in nahe Aussicht, und es giebt fast Niemanden mehr, der heute nicht glaubt, daß der abgeschlossene Waffenstillstand dazu bestimmt ist, der Diplomatie Gelegenheit darzubieten, dem Kriege in Italien ein Ende zu machen. Es bestätigt sich vollkommen, daß der Kaiser Napoleon den Antrag zum Abschluß des Waffenstillstandes gemacht hat. Welche Gründe ihn dazu bestimmt haben, ist bis jetzt noch ein Geheimniß, und dieses sogar für hohe offizielle Kreise. Man hat im Publikum dem Waffenstillstande unbedingten Beifall geschenkt, weil man es gern sieht, daß Europa einen handgreiflichen Beweis von Napoleon's Mäßigung bekomme. Der Umstand, daß von König Victor Emanuel beim Waffenstillstande keine Erwähnung geschah, hat die öffentliche Meinung befremdet. Man erinnert sich an den Krimm-Krieg. Man fürchtet zunächst, daß Oestreich, noch besser sich daran erinnernd, sich dem französischen Kaiser gegenüber ganz so benehmen werde, wie damals Czaar Alexander. Es ist auffallend, daß man die Waffenruhe ganz allgemein als den Anfang des Friedens betrachtet. (K. Z.)

— [Tagesbericht.] Heute fand in den Tuilerien ein Ministerrath unter dem Vorsitze der Kaiserin statt, die deshalb von St. Cloud nach Paris gekommen war. — Das amtliche Blatt publizirt heute nun auch das Gesetz, welches dem Marineminister einen außerordentlichen Kredit von 50 Millionen pro 1859 eröffnet. — Der General Goyon, französischer Oberkommandant in Rom, wird dieser Tage nach Paris kommen, wo er eine Unterredung mit dem Kaiser haben wird. — Die Kommuniqués an die Journale sind jetzt an der Tagesordnung. Heute Abends veröffentlichen alle Blätter ein Mitgetheilt, worin ihnen die größte Vorsicht in ihren Berichten über die militärischen Begebenheiten angerathen wird. Es scheint, daß mehrere derselben die Unzufriedenheit der höchsten Verwaltung dadurch erregt haben, daß sie über die Lage der Armee in Italien gewisse Einzelheiten veröffentlichten, die man gern hätte verschweigen wollen. — Das Journal „Yonne" hat ebenfalls ein amtliches Mitgetheilt. Dasselbe lautet: „Das Journal „Yonne" hat am 30. Juni angekündigt, daß man in allen Departements Listen mit den Namen der alten Militärs aller Grade aufstelle, die, wenn es die Umstände erheischen sollten, im Stande sein würden, wieder Dienste zu nehmen, und daß die Rede davon sei, eine Aushebung von 450,000 Mann unter denselben zu machen. Es ist die Pflicht der obersten Verwaltung, die Bevölkerung zu beruhigen. Sie dementirt die Nachricht." — Paris hat wieder ein neues Theater erhalten, nämlich das von Saint-Marcel, welches seit vielleicht zwanzig Jahren geschlossen war und jetzt durch den ehemaligen Direktor des Theaters Odeon wieder eröffnet wird. Es sollen in demselben alle Arten Dramen zur Aufführung kommen und die Eröffnung durch ein neues Drama: „Leonardo da Vinci", gefeiert werden. Das Theater liegt übrigens am äußersten Ende einer der Vorstädte. — Am 6. Juli war in Marseille die Hitze am stärksten, man hatte dort im Schatten 37 Centigrade. Im Jahre 1832 war im Juli die Hitze dort außerordentlich stark, aber nicht so groß.

Belgien.

Ostende, 9. Juli. [Die Saison.] Sonntag, den 3. Juli, fand hier die altherkömmliche Einsegnung des Meeres in feierlichster Weise statt, eine Feier, mit welcher die eigentliche Badesaison eröffnet wird. Der Zufluß von Fremden war so groß, daß viele der Besucher die Nacht unter freiem Himmel zubringen mußten. Die Saison scheint sehr belebt zu werden.

Italien.

Rom, 2. Juli. [Die Diplomatie und die Insurrektion.] Man liest in einer Korrespondenz des „Ami de la religion": Die auswärtige Diplomatie ist hier äußerst geschäftig, um der Insurrektion in den päpstlichen Provinzen Einhalt zu thun. Zur Ehre fast aller europäischen Regierungen, welche Repräsentanten beim heiligen Stuhle haben, müssen wir sagen, daß nicht eine einzige die Protestation des Papstes gegen die in der Romagna angefachte Revolution abwartete, um den Souverän der Kirchenstaaten zu versichern, daß diese Revolution von diesen Regierungen weder de facto noch Rechtens jemals anerkannt werden wird. Die Repräsentanten der nichtkatholischen Staaten waren, sagt man, Jene, welche in Kundgebung dieser politischen Entschlüsse am unumwundensten sprachen. Spanien offerirte sofort, 20,000 Mann nach Ancona zu schicken, woraus sich die Lebhaftigkeit und Thätigkeit erklärt, welche man seit einiger Zeit in den spanischen Mittelmeerhäfen gewahrt.

Neapel, 8. Juli. [Militärrevolte.] Zweihundert Soldaten, darunter fünfzig Schweizer, haben gestern Abends revoltirt. Sie fielen bewaffnet aus der Feste Carmine, um die Schweizertruppen mit sich fortzureißen. Allein ihr Anschlag mißglückte, und als sie auf dem Marsfelde ankamen, feuerten die Schweizertruppen und die treugebliebenen eingeborenen Truppen auf sie und tödteten ihnen 40 Mann. Die anderen wurden festgenommen und entwaffnet. Am Freitag wird das Urtheil gefällt werden. Die Stadt ist ruhig.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Juli. [Einberufung der holsteinschen Stände.] Durch königl. Patent, datirt Skodsborg den 7. Juli, werden die Provinzialstände des Herzogthums Holstein, in Veranlassung der bevorstehenden außerordentlichen Ausgaben, zum 25. Juli einberufen.

Türkei.

Konstantinopel, 29. Juni. [Reformen Fuad Pascha's; Vermischtes.] Fuad Pascha hat in der letzten Zeit neben anderen Reformen auch eine gänzliche Reorganisirung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten vorgenommen und zu diesem Ende eine eigene Kommission eingesetzt, um demselben über die einzelnen Ressorts seines Ministeriums Bericht zu erstatten. Diese besteht aus Kabuli Efendi, dem früheren Pforten-Kommissär in Serbien, als Musteschar; aus Kiamil Bey, Aarifi Bey und dem Büreauchef für Preßangelegenheiten, Sefels Efendi. So viel bis jetzt verlautet, wird das Ministerium des Auswärtigen in vier Sektionen eingetheilt sein, denen je zwei bis vier Sektionschefs und eine entsprechende Anzahl Beamten zugewiesen werden. — Halil Kiamili Pascha, früherer Gouverneur von Damaskus, ist zum Generalgouverneur von Silistria ernannt. — Das „Journal de Constantinople" beschwert sich darüber, daß in Bukarest telegraphische Depeschen unterschlagen oder absichtlich verstümmelt werden. — Die Anwesenheit des Großfürsten Konstantin in Stambul ist von nicht unbedeutenden Folgen gewesen. Die Pforte hat die alten freundschaftlichen Beziehungen neu angeknüpft, und seitdem giebt in allen türkischen Kreisen sowohl als in den russischen dahier sich eine ganz veränderte Stellung kund. — Der griechische Patriarch, der mit seiner höhern Geistlichkeit sich gegen den Wunsch der Pforte und der griechische Laien, die Einführung eines festen geregelten Gehaltes für alle Geistlichen, sträubt, steht auf dem Punkte, seine Stelle zu verlieren. Die Pforte möchte zwar dem Andringen der Laien um diese Absetzung entschlüpfen und hofft auf eine Aenderung der Ansichten des Patriarchen, an der jedoch zu zweifeln ist. — Die seiner Zeit gemeldete Entfernung des armenischen Erzbischofs Agob (Jakob) von seinem Posten in Diarbekir, um der Spaltung seiner Gemeinde ein Ende zu machen, hat Seitens des armenischen Patriarchen keine Billigung gefunden. Derselbe hat ihm befohlen, zurück in seinen Sprengel zu gehen. — Von Paris ist in der Person des Rabbiners Levi ein neuer Lehrer von H. Kohn hergesandt worden, um statt des H. Brunswick die jüdische Schule zu leiten. Ob es ihm gelingen wird, den heraufbeschworenen Fanatismus zu beschwichtigen, wird sich bald zeigen. — Dieses Jahr zuerst sah man auf dem Thurme der hiesigen Marienkirche während des Frohnleichnamsfestes die Fahne Oestreichs, unter dessen Schutze die Kirche steht. Die „Presse" meint, das sei zum Skandal der Franzosen gewesen, die sich daher entfernt hätten. Anderntheils hat Jeder die französischen Fahnen in der Prozession von Bebek und in der Kirche des heil. Geistes sehen können ohne die östreichische, und dazu noch große Musikkorps der türkischen Armee. Darüber verwundert sich natürlich die „Presse d'Orient" nicht. — Am 25. Juni, Abend 11 Uhr, brach in dem Quartier Oun Cayan, in einer Schumacherbude, ein Feuer aus, das bei dem reichlich vorhandenen Brennstoff der Holzgebäude und bei starkem Winde furchtbar um sich griff und binnen drei Stunden eine ungeheure Menge von Häusern in Asche legte. Leider sind auch mehrere Menschen in den Flammen umgekommen.

Konstantinopel, 29. Juni. [Der Sultan nach Egypten; die Donaufürstenthümer; Fürst Labanow.] Der Divan hat entschieden, daß die persönliche Anwesenheit des Sultans in Egypten durch Staatsrücksichten geboten sei. Se. Majestät wird sich unmittelbar nach dem Bairamfeste dorthin begeben. Es werden augenscheinlich große Vorbereitungen für die Reise gemacht. Später wollte der Sultan auch Kandia besuchen, aber die Gährung, welche auf dieser Insel herrscht, hat die Hinsendung neuer Verstärkungen nöthig gemacht. — In den Donaufürstenthümern herrscht großer Enthusiasmus über die französisch-piemontesischen Siege in Italien. Die Pforte fürchtet eine Manifestation zu Gunsten der vollständigen Union. Die letzte die Investitur des Fürsten Cousa betreffende Note hat die Schwierigkeiten noch vermehrt; der französische Gesandte hat sie nicht ad referendum genommen. — Fürst Labanow ist zum russischen Gesandten in Konstantinopel ernannt worden.

Belgrad, 29. Juni. [Ministerwechsel; Militärisches.] Auf Andringen der Vertreter Frankreichs und Sardiniens, denen das jetzige serbische Ministerium nicht aktiv genug ist, soll in Belgrad ein Ministerwechsel stattfinden. Am 24. d. empfing Fürst Milosch die Generalkonsuln Frankreichs und Sardiniens, und Tags darauf verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, Marinovich sei für das Aeußere, der bekannte Ilia Garaschanin für das Innere, und der Uferstaaten-Kommissar Csukics für die Finanzen ernannt. Garaschanin ist der Chef der großserbischen Partei und gleich Danilo und Cousa ein Vertreter der napoleonischen Interessen. — Vorgestern sind 500 Mann Infanterie mit 4 Kanonen auf Dampfböten nach Dubravicza und Poscharewatz abgegangen. Wie man behauptet, soll die sämmtliche aus den letzten drei Dienstperioden schon entlassene Mannschaft wieder zum aktiven Dienst einberufen und der Status der aktiven regulären Armee auf etwa 12,000 M. mit 100 Kanonen gebracht werden.

Belgrad, 2. Juli. [Feindselige Stimmung gegen Oestreich.] Heute Nachts war hier Jubel über Jubel. Das französische und sardinische Konsulat hatten offizielle Nachrichten über den Sieg am Mincio erhalten. Noch in der Nacht wurden die Konsulatswohnungen beleuchtet; der französische Konsul las der herbeiströmenden serbischen Volksmasse die französische Siegesbotschaft vor und ließ Geld in Menge unter sie ausstreuen. Die Serben trugen ihre Freude über die Niederlage Oestreichs offen zur Schau; nach ihrer Version wäre die östreichische Armee nach allen vier Winden hin zerstreut und der Weg nach Wien den Franzosen offen.

Donaufürstenthümer.

Jassy, 29. Juni. [Ansprache des Fürsten an die walachische Deputation; Rückkehr des Sekretärs des Aeußern; Verwendung von Kirchengeldern.] Nachdem der Fürst nach seiner Ankunft in Bukarest von einer Deputation der walachischen Assemblée begrüßt wurde, richtete er an dieselbe folgende Ansprache: „Meine Herren! Unsere Nationalität ist in diesem Augenblicke mehr als je bedroht, und die Zahl unserer Feinde sehr zahlreich. Vergeben sie mir, wenn ich nicht Alles, was ich weiß, Ihnen jetzt mittheilen kann. Vertrauen Sie mir und versagen Sie mir Ihre Mitwirkung nicht, ohne welche ich meine Pflicht zu erfüllen nicht im Stande sein werde. Nehmen Sie, meine Herren, nochmals die Versicherung, daß ich, wo die Gefahr drohen wird, mich stets an Ihrer Spitze als einfacher Soldat befinden werde." — Der Sekretär des Aeußern, Herr Alecsandri, ist von seiner politischen Mission an die Höfe von Paris, London und Turin bereits zurückgekehrt. — Aus dem von Rußland der Türkei wieder abgetretenen und der Moldau einverleibten bessarabischen Bezirke sind unlängst hier 42,000 S. R. für den Kirchen- und Schulfonds eingeschickt worden; der Fürst aber fand es für gut, diese Summe nicht dem ursprünglichen Zwecke zuzuführen, sondern fürs Lager zu Plojeschtie verwenden zu lassen. (O. d. P.)

Afrika.

Alexandrien, 30. Juni. [Schiffbruch.] Der Dampfer „Silistria" von der ottomanischen Gesellschaft, der von Konstantinopel mit 350 Passagieren abfuhr, ist am 25. Juni auf hoher See zu Grunde gegangen; 77 Passagiere kamen um. Wie es heißt, wurden der Kapitän und die türkische Schiffsmannschaft ermordet und die christlichen Passagiere, als sie sich ans Land zu retten suchten, ausgeplündert. Auch der Verlust des Dampfers „Kars", der der nämlichen Gesellschaft angehört, wird befürchtet. Dieses Schiff ist vor 32 Tagen mit 300 Passagieren von Konstantinopel abgefahren.

Der italienische Krieg.

Militärisches und Diplomatisches.

Vicenza, 4. Juli. Wie es scheint, hat die voraussichtlich lange Reihe jener langwierigen kleinen Kämpfe ihren Anfang genommen, auf welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen das Operiren der Franko-Sarden sich beschränken muß. So sehr es sie drängen mag, an ein rasches Vorschreiten gleich jenem von der Sesia bis an den Mincio kann auf ihrer Seite weiter nicht gedacht werden. Mantua, Verona und Peschiera sind Keile im Fleische ihrer Aufstellung, die der rasch schreitenden Ferse jedenfalls etwas unbequem werden möchten. Von bemerkenswertheren Vorgängen in Verona ist es augenblicklich gänzlich still. Die Kommune daselbst, der überhaupt nachgesagt werden muß, daß sie den gesteigerten, durch die außerordentlichen Verhältnisse bedingten Anforderungen bisher mit großer Pünktlichkeit nachgekommen, ist fortwährend mit Vorkehrungen beschäftigt, die sich auf die Möglichkeit einer längern Belagerung beziehen. Den Offizieren haben sich nunmehr auch die schönen Appartements eines großen Theiles bisher verschlossen gebliebener Paläste eröffnet. Der Handel mit Brot, Polenta u. dgl., lediglich an die Beobachtung der sanitätspolizeilichen Vorschriften gebunden, ist freigegeben u. s. w. Auch der Bischof von Verona, der täglich das fromme Werk übt, ein Bündel Charpie und Verbandstücke nach San Spirito zu senden, hat dem allgemeinen Wohle sein apostolisches Scherflein nicht vorenthalten zu müssen geglaubt und in Anbetracht der Zeitverhältnisse und der Unmöglichkeit, so viel Fische herbeizuschaffen, als dem frommen Bedürfnisse der Bevölkerung Verona's zur Erfüllung der Fastengebote genügen möchte, eine allgemeine Dispens von diesen erlassen, und an den Vigilien, so wie auch am Mittwoch und Freitag den Genuß von Fleisch erlaubt. Die lombardo-venetianischen Assignaten werden für diesen Monat zur Auszahlung militärischer Solde, Gagen u. s. w. noch nicht verwandt werden. Doch zeigen sie sich bereits im Umlaufe, werden aber von den Wechslern nur mit 30—35 Proz. angenommen. Die Verabfolgung des Silbers an die Armee erscheint unter diesen Verhältnissen als eine von der Klugheit gebotene Nothwendigkeit. Auch dürfte es schwer sein, das jeweilige Kursverhältniß zu umgehen, wenn dieses Zahlungsmittel demnächst zur Besoldung der Armee benutzt werden sollte. — Erzherzog Karl Ferdinand, der Kommandant des hier in der Aufstellung begriffenen Armeekorps, befindet sich in Verona. (K. Z.)

— Aus Verona schreibt man der „Mil. Ztg." vom 4. Juli: Da die hartmitgenommenen Truppen des ersten und zweiten Korps als Besatzungen in die festen Plätze Mantua, Verona, Legnano rc. gezogen wurden und so unmittelbar den betreffenden Festungskommandanten unterstehen, so sind die bisherigen Kommandanten FML. Fürst Eduard Liechtenstein und FZM. Graf Clam-Gallas unter Bezeugung der Allerhöchsten Zufriedenheit von der Leitung ihrer diesfälligen Korps enthoben und haben neue Korpskommando angewiesen erhalten. — Dadurch, daß die beiden italienischen Regimenter EH. Sigismund und Baron Wernhardt von der Armee in Italien nach den Erbstaaten verlegt wurden, ist die letzte Abtheilung italienischer Truppen vom Kriegsschauplatz getreten. — Ueber die unermüdete Thätigkeit der Aerzte und Feldkapläne in der Ausübung ihrer Pflichten spricht man sich allgemein sehr lobend aus.

Verona, 4. Juli. Heute fand hier das feierliche Leichenbegängniß des Generals v. Burdina statt, welcher den bei Magenta erhaltenen Wunden erlegen ist. Se. Majestät der Kaiser sammt dem Erzherzog Karl Ferdinand und den hier weilenden fremden Prinzen wohnten mit einer zahlreichen Suite diesem Trauerakte bei. Gestern ward hier auch der Sohn des Generals Stankowicz, Hauptmann bei Culoz-Infanterie, zur Erde bestattet. — Heute ist das Wiener Freiwilligen-Korps hier eingetroffen. — FZM. Graf Gyulai befindet sich derzeit in Rovigo bei seinem Regimente, dessen Inhaber er ist, und hat das Kommando des Grenadier-Bataillons übernommen, das Kommando des Regiments selbst aber dem Obersten Grafen Rothkirch überlassen, ein edler Zug militärischer Selbstverläugnung.

— Die „Darmst. Z." theilt eine telegraphische Depesche des Grafen Rechberg aus Verona, 6. Juli, an die östreichische Gesandtschaft zu Darmstadt mit, wonach der Kaiser das Kapitel des Maria-Theresia-Ordens zusammenberufen hat, um die Aufnahme des Prinzen Alexander von Hessen für sein von der ganzen Armee bewundertes heldenmüthiges Benehmen in der Schlacht am Mincio in den Orden zu beschließen. Der Prinz kämpfte mit seiner braven Division (den Brigaden Brandenstein, Wussio und Gablenz) an einem der ausgesetztesten Punkte der ganzen ungeheuren Schlachtlinie. Die Franzosen, welche das östreichische Centrum zu durchbrechen suchten, richteten eine Division nach der andern gegen Cavriana. Schon bemächtigten sie sich der Höhen, auf welchen sich der Kaiser und Graf Schlick mitten im Kugelhagel befanden. Da

nahm Prinz Alexander Cavriana wieder, stellte seine Division jenseits der Stadt auf und behauptete sich gegen die heftigen Angriffe der Franzosen, die er in einem Bayonnetangriff warf, indem der ritterliche Held die Fahne der Grenadiere des Regiments des Kaisers ergriff, sich an die Spitze dieser Tapferen stellte, sie, auf die ihr hoher kaiserlicher Chef die Augen gerichtet hatte, mit kräftigen Worten haranguirte und so unter ihrem muthigen Kampfesrufe im furchtbarsten feindlichen Kugelregen vorwärts führte. Mit gleicher heroischer Tapferkeit vertheidigte der Prinz, den Rückzug der Armee deckend, Cavriana bis 5 Uhr Abends. Es ist ein Wunder, daß der tapfere Held unverletzt aus diesem blutigen erbitterten Kampfe ging, und sehr zu beklagen, daß so viel Tapferkeit und Heldenmuth von keinem glücklichern Erfolge gekrönt wurden.

— Der frühere Times-Korrespondent im östreichischen Hauptquartier versucht in einem Briefe an den Herausgeber seine frühere Behauptung, daß nicht Graf Gyulai, sondern der greise Heß am Verlust der Schlacht von Magenta Schuld gewesen sei, ausführlicher nachzuweisen. „Folgendes, schreibt er, sind die allerdings überraschenden Thatsachen: Gyulai's ganze Armee befand sich am Morgen des 3. Juni auf dem Marsche gegen Magenta; das 7., 2. und 3., Korps bei Vigevano und Abbiate Grasso, das 8. bei Bereguardo und das 5. bei Pavia. Die beiden letzteren sollten diese Nacht über etwa 12. englische Meilen südlich von Magenta, die anderen aber viel näher daran bivouakiren. Hätte dieser Marsch keine Unterbrechung erlitten, wäre der Kaiser mit seinen Garden am nächsten Morgen gefangen genommen worden. Nur ein Wunder konnte ihn retten, und dieses Wunder ist geschehen. Am 3., um halb 6 Uhr früh traf Graf Gyulai, als er durch Bereguardo ritt, mit General Heß zusammen, der vom Kaiser abgesandt worden war, ihm Rath zu ertheilen. Ich war zugegen und schrieb Ihnen damals gleich einen Brief, der nicht angekommen zu sein scheint. Volle $4\frac{1}{2}$ Stunden beriethen diese beiden Generale hinter verschlossenen Thüren im alten Posthause. Gerüchtweise erfuhr ich seitdem, Heß habe die Armee nach Novara zurückführen wollen, um dort eine Schlacht zu liefern. So viel aber weiß ich, denn ich habe es selbst gesehen, daß, eine Viertelstunde nach Beginn jener Berathung, Adjutanten an alle Korps mit dem Befehle, Halt zu machen, ausgeschickt wurden. Das 7. und 2. Korps hatten den Ticino schon überschritten und standen in der Lombardei; das 3. war bei der Brücke und mußte natürlich wieder eine feste Stellung im Piemontesischen zu gewinnen trachten. Um 10 Uhr sah ich, wie wieder Offiziere fortsprengten. Sie brachten den Korps Ordre, ihren Marsch fortzusetzen. Aber jetzt war's zu spät. Die Lombardei war schon verloren. Die Leute thaten, was sie konnten, aber man weiß, daß sie ermattet und zu spät auf dem Kampfplatze anlangten. Hätte man Gyulai allein kommandiren lassen, dann wären Stadion und Benedek zur Stelle gewesen und die Lombardei gehörte vielleicht noch heute zu Oestreich."

— Man meldet der „Oestr. Corresp." aus Triest vom 8. Juli: Der neapolitanische Kriegsdampfer „Maria Theresia" ist mit 52 Mann und 8 Kanonen von Messina und Brindisi hier eingetroffen.

— Der „Presse" wird vom 8. Juli aus Triest gemeldet: „Die englische Flotte verläßt das Adriatische Meer. Die französische Flotte hat die Feindseligkeiten eingestellt. Vor Venedig befindet sich nur mehr Ein Linienschiff. Nachrichten aus Fiume melden, daß eine Deputation der dortigen Munizipalität, an Bord der französischen Schiffe gerufen, von dem Kommandanten derselben beruhigende Erklärungen erhielt. Die französischen Schiffe zogen dann wieder ab. Eine neapolitanische Dampf-Fregatte ist hier eingelaufen und der englische Steamer „Beotia" nach Liverpool abgegangen."

— Das „Eco di Fiume" berichtet über die bekannten Operationen im Quarnero-Busen, am 3. Juli früh seien französische Truppen bei Lussin piccolo ausgeschifft und hätten die Brücke von Cavanella, welche die Verbindung zwischen den Inseln Lussin und Cherso gegen die Punta di Ossero herstellt, zerstört; auch in dem kleinen Hafen von Molonta bei Ragusa seien feindliche Operationen erfolgt. Das französische Operations-Geschwader unter Admiral Desfossés besteht, wie dem „Constitutionnel" berichtet ward, aus 6 französischen Linienschiffen und 3 Fregatten, ferner aus 3 sardinischen Fregatten. An dieses „Geschwader für das hohe Meer", dessen Fahrzeuge sämmtlich Schraubendampfer sind, schließt sich eine Belagerungsflotte an, die aus 4 Fregatten, die Raddampfer sind, aus 3 schwimmenden Batterien und 23 Kanonenbooten erster, zweiter und dritter Klasse besteht. Letztere Flotte, die speziell unter Admiral Bouet-Willaumez stehe, ist zu Operationen gegen das östreichische Littorale bestimmt. Die Operation der französischen Fregatte „Impetueuse" gegen Zara scheint für die Franzosen übel ausgefallen zu sein. Die im Auszuge bereits mitgetheilte telegraphische Depesche der „Oestrei . Corresp." aus Zara, 7. Juli, meldet darüber, daß „die dortige Festung von der französischen Fregatte „Impetueuse" beschossen und das Feuer von der Festung erwidert worden. Der Kampf dauerte von 8 bis $9\frac{1}{2}$ Uhr. Der k. k. Kriegsdampfer „Curtatone" feuerte vom Hafeneingange. „Impetueuse" brach das Gefecht ab und segelte weg, dieselbe schien beschädigt zu sein; östreichischerseits wurde kein Schaden erlitten." Am 8. Juli ist nun laut einer Turiner telegraphischen Depesche der französische General Wimpffen in Florenz eingetroffen. Derselbe geht über Rimini mit Instruktionen für die Flotte nach dem Adriatischen Meere.

Turin, 5. Juli. Das heute erschienene 105. offizielle Bulletin ist insofern interessant, als es die Belagerung von Peschiera, die faktisch am 29. Juni begann, erst vom 1. ab datirt. Am 29. Juni erfolgte die Einschließung der Vorwerke auf der rechten, am 30. die auf der linken Mincio-Seite. Der Theil der Werke, welcher auf der Ostseite Peschiera's liegt, ist der schwächste. Was die Cialdini'sche Division, welche die nördliche Richtung eingeschlagen hat, anbetrifft, so ist heute die Nachricht eingetroffen, daß eine Abtheilung derselben auf dem Monte Tonalo am obern Val Camonica Stellung genommen hat. Das 10. piemontesische Infanterie-Regiment hat das 9. in Breno abgelöst, das nach Edolo weiter vorgerückt ist und Vorposten bis Mommo, Incudine und Vezza vorgeschoben hat. Am 1. Juli war General-Lieutenant Cialdini mit General-Major Garibaldi in Edolo, und man zog daraus den Schluß, daß es sich um einen neuen Handstreich handle, über dessen Ziel jedoch noch Geheimniß herrschte. Laut einer aus Mailand vom gestrigen Tage eingetroffenen Mittheilung sind die ersten Kanonenboote bei Desenzano endlich glücklich vom Stapel gelaufen; ihre nächste Aufgabe ist nun, die drei östreichischen Dampfer auf dem Gardasee unschädlich zu machen. Die französischen Arbeiter, welche an der Zusammensetzung und Kalfaterung der Boote bei Desenzano arbeiteten, wurden wiederholt von den östreichischen Dampfern aus mit Kanonenkugeln begrüßt, ohne daß ihnen jedoch Schaden zugefügt wurde. Auch aus dem Modenesischen treffen fortwährend freiwillige Geldbeiträge für den Unabhängigkeitskampf ein, darunter 10,000 Lire von der Stadt Carpi und 6000 Lire von einem dortigen Privatmanne. In Genua ist eine Schaar griechischer Freiwilliger eingetroffen, die den italienischen Unabhängigkeitskampf mitmachen wollen, darunter ein Enkel des Helden Marko Bozzaris, Aristotile Zazzos. Die griechische Schaar besteht aus Studenten, Ingenieurs und gedienten Offizieren; auch befindet sich ein Schiffskapitän der griechischen Marine darunter. In den nächsten Tagen wird ein Korps von mindestens 300 Unteroffizieren und Soldaten in Genua erwartet. — In Brescia waren bis zum 2. Juli an 13,000 Verwundete und 3600 östreichische Gefangene eingetroffen; am 3. dagegen befanden sich nur noch 9000 daselbst, nachdem eine Anzahl nach Mailand und Turin weiter befördert worden war. Sämmtliche Kirchen der Stadt, selbst der Dom, sind in Spitäler verwandelt, deren Brescia jetzt 33 zählt, die Krankensäle in Privathäusern angerechnet. Seit Anfang des Krieges sieht man in den Spitälern zu Genua ein wahres Völkergemisch: Franzosen, Piemontesen, Lombarden, Toscaner, Romagnolen, Elsasser und Deutsche (von der Fremdenlegion), Araber und Neger, nebst Repräsentanten der verschiedenen Völkerschaften, die in dem östreichischen Heere vertreten sind: Venetianer, Tiroler, Deutsch-Oestreicher, Czechen, Ungarn, Polen, Kroaten u. s. w. (K. Z.)

— Der Mailänder Klerus hat nun ebenfalls in einer Adresse seine Sympathien für die nationale Sache ausgesprochen und sich gegen Oestreich erklärt. Der Klerus von Bergamo ist diesem Beispiel gefolgt. Das gegenwärtige Verfahren dieses Klerus erscheint in einem um so gehässigern Lichte, da der Klerus unaufgefordert und ohne irgend einen Zwang sich gegen die legitime Regierung aussprach, welche ihm alle mögliche Unterstützung angedeihen ließ.

Turin, 7. Juli. Das Gefecht an dem Gebirgsbache Frodolfo zwischen 3500 Tiroler Schützen und einer Abtheilung Alpenjäger nebst einem Theile der Cialdinischen Division war weniger ein Kampf, als eine Verfolgung. Garibaldi hatte die Oestreicher, die keine Ahnung von seinem Anmarsch hatten, überfallen, daher seine geringen Verluste. Die Oestreicher wurden bis zur ersten Cantoniera des Stilfser Jochs, der sogenannten Piatta Martina, verfolgt. Die Tiroler Schützen hatten sich nämlich darauf verlassen, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sei, mit größeren Truppenmassen auf Fußpfaden aus dem Val Camonica ins Veltlin vorzudringen. — Aus Brescia wird gemeldet, daß am 6. Juli die gezogenen Kanonen zur Beschießung Peschiera's nach Desenzano abgingen. Man hat mit Verwendung derselben gezögert, weil die Kanonenboote erst fertig sein sollten, um dann von der Land- und von der Seeseite gleichzeitig das Bombardement mit Nachdruck zu beginnen. In Brescia befinden sich zwei Agenten Klapka's, die Leute für die ungarische Legion anwerben. Am 6. Juli wurde eine Anzahl Ungarn für die Legion beeidigt. — Die piemontesische Regierung hat beschlossen, daß außer dem in Florenz vom General Mezzacapo organisirten Romagnolen-Regimente, das bereits nach den Legationen abmarschirt ist, auch noch ein Bataillon Bersaglieri und ein Bataillon Infanterie vom Regimente Real Navi nach den Legationen abgehen sollen. — Nicht bloß Brescia liegt voll Verwundeter, sondern man hat auch in Castiglione, Lonate, Desenzano und Pozzolengo Spitäler eingerichtet. In Mailand wurde am 5. Juli ein ungemein glänzend besuchtes Konzert im Theater der Scala zum Besten der Verwundeten gegeben. Die Einnahme war sehr bedeutend. Unter Anderem wurde auch eine Hymne in französischer Sprache auf Napoleon III. gesungen. — Die Adresse der Geistlichkeit von Bergamo an den König Victor Emanuel enthält 80 Unterschriften. — Der Statthalter der Lombardei hat in Erwägung, daß die durch die Gesetze der gestürzten Regierung in der Lombardei bestehende Ungleichheit der Bürger in Kultussachen der vollkommenen Gleichheit der Rechte, die in allen übrigen Theilen der sardinischen Staaten besteht, widerstreitet, dekretirt: „In den lombardischen Provinzen sind vor dem Gesetze alle Bürger gleich, welchem religiösen Kultus sie auch angehören mögen; sie genießen alle bürgerlichen und politischen Rechte in gleichem Maaße."

Turin, 10. Juli. Durch Dekret ist eine Kriegssteuer von 10 Proz. Zuschlag auf die meisten bestehenden direkten und indirekten Auflagen in den alten wie in den neu vereinigten Provinzen angeordnet worden.

— Aus **Genua**, 2. Juli, wird der „Times" geschrieben: Die Leute spekuliren noch immer über die neuen Apparate, die bei der Belagerung der Festungen verwendet werden dürften, doch hier sehen wir am besten, daß die alte Methode des Kanonirens und Bombardirens ihren Platz behaupten wird. Die Masse Kugeln, die in der letzten Zeit hier ausgeschifft worden ist, übersteigt alle Begriffe. Drei bis vier Dampfer laden ohne Unterbrechung Geschosse aus, von denen einige nicht größer als Kartätschenkugeln sind, während manche Bomben bis 13" im Durchmesser haben. Wie viel Belagerungsgeschütze mittlerweile gelandet worden sind, kann ich nicht angeben. Ich zählte in Allem 33 Mörser und 21 Kanonen. Die ersteren sind zum Theil sehr klein, ja so unansehnlich, daß man gar nicht begreifen kann, was mit ihnen angefangen werden soll. Unter den letzteren befinden sich 12- und 24-Pfünder, die, wenn sie gezogen sind, eine furchtbare Waffe sein müssen. Neben der Artillerie und ihrem Material ist der Quai ununterbrochen mit Zwiebackkisten angefüllt. Sie häufen sich wie Schwämme. Daneben Kisten mit Schuhwerk, Medikamenten, Kochkesseln, und, hoch über die Hafenbefestigungen hinausragend, ein kolossaler Heuschober, wie ihn noch keines Landmanns Auge je geschaut. Nebenbei bemerkt, ist es auffallend, wozu die Franzosen hier so viel Heu aufstapeln, da es dessen genug auf der lombardischen Ebne giebt und die jetzige Ernte durch die Oestreicher nicht verdorben worden war. Die Zuzüge an Linien-Infanterie haben seit einigen Tagen aufgehört, wofür wir in 100 Turkos und einem Korps von 400—500 Zuaven neue und interessantere Gäste erhalten haben. Die ersteren sind wildaussehende Gesellen, die allerhand Schwänke machen, aber es sind bewegliche, muskelstarke Leute, das verräth sich bei jeder ihrer Bewegungen.

— Einem aus **Salo** am Gardasee vom 29. Juni datirten Privatbriefe entnehmen wir folgende Schilderung des Garibaldischen Korps: In Salo befindet sich das Depot des Korps der Alpenjäger, aus etwa 100 Mann bestehend. Die übrigen, in drei Regimenter Infanterie getheilt, 250 Guiden und etwa 20 Artilleristen zur Bedienung einiger Berggeschütze, befinden sich in Como und Lecco, um sich wieder zu ergänzen. Anfänglich bestand das Korps aus 10,000 Mann Bewaffneter und aus 5000 Nichtbewaffneter oder bloß Eingeschriebener, jetzt ist es bis auf 4000 Mann zusammengeschmolzen, und es sollte mich nicht wundern, dasselbe bald völlig aufgelöst zu sehen; denn man rekrutirt nicht alle Tage ein solches Korps. Die Verluste haben ihren Grund in den bestandenen Kämpfen, in den durch Ueberanstrengung entstandenen Krankheiten, aber noch mehr in der Abtrünnigkeit vieler Freiwilligen. Eine Menge derselben glaubte nämlich, den Krieg en amateurs mitmachen zu können, ohne sich durch forcirte Märsche anzustrengen, ruhig an der Table d'Hote zu speisen, und sich zu schlagen, wenn es ihnen gefiele; da sie die Sache aber ganz anders gefunden, so haben sie sich, der Himmel weiß, unter welchen Vorwänden, verabschiedet. Wurde einer verwundet, so waren sechs der Freiwilligen bei der Hand, ihn fortzuschaffen; der Eine trug sein Gewehr, der Andere sein Käppi, und so wußten sie sich alle etwas zu thun zu machen, um nur fortzukommen. Es sind indeß viele junge Leute aus den ersten Familien des Landes ihrem Entschlusse treu geblieben, ertragen alle Strapazen eines Soldaten Garibaldi's und sind daher Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Sie sind stets die Ersten im Feuer, wollen nicht avanciren, bleiben gemeine Soldaten, begnügen sich mit Soldatenkost, wie sehr ihre Börsen auch gespickt sind. Die Guiden, welche den drei Regimentern als Eclaireurs dienen, ihnen die Märsche und Stellungen der Feinde auskundschaften und überhaupt wichtige Dienste leisten, tragen rothe, auf der Brust gestickte Jacken und sind mit Säbel und zwei Pistolen bewaffnet. Bis jetzt sind sie noch nicht im Feuer gewesen, scheuen auf ihren Streifzügen aber keine Gefahr. In diesem Korps befinden sich auch mehrere Frauen, Schwestern oder Töchter von Soldaten, aus den ersten Ständen. Sie tragen dieselbe Uniform, die sie reizend kleidet: man kann sich keine niedlicheren Amazonen vorstellen. Das freundliche Städtchen Salo lieferte aus 5000 Einwohnern 150 Freiwillige zu den Alpenjägern, so daß kein waffenfähiger junger Mann mehr dort zu finden ist. Auch Brescia steuerte ein bedeutendes Kontingent zu dem Freikorps. Diese Kontingente schmelzen aber immer mehr und mehr zusammen. Leicht könnte man dieselben zwar verdoppeln, bildete man, wie im Jahre 1849, wieder Kompagnien und Legionen von Frauen. Brescia ist zu jeglichem Opfer bereit, um seiner Rache gegen Oestreich zu genügen. Mit freudigstem Enthusiasmus würden die Brescianerinnen in den Kampf ziehen. Im Jahre 1849 vertheidigten Frauen eines der Thore der Stadt, und das von ihnen vertheidigte bewältigte der Feind nicht. Damals hieß es für die Freiheit des Vaterlandes sterben, wollte man geliebt sein. Die hübschen Brescianerinnen sagten denen, welche ihnen den Hof machen wollten: „Kein Wort von Liebe, so lange die Oestreicher in der Stadt sind!" Mütter zwangen damals ihre Söhne, Kriegsdienste zu nehmen, die Dienstunfähigen schafften Waffen und Munition herbei. Würde sich der Feind an seinen Thoren zeigen, so würde Brescia mit dem größten Opfermuthe wieder thun, was es damals gethan hat. Die Alpenjäger haben fast gar keine militärische Ausbildung. Man lehrt sie ein Gewehr laden und abfeuern und führt sie gegen den Feind. Bei den Gefechten an den drei Brücken bei Brescia, wo sie 200 Mann verloren, wären sie alle von der östreichischen Kavallerie niedergesäbelt worden, weil sie keine Quarrés bilden konnten, wäre nicht die erste Division der Zuaven, durch das Gewehrfeuer angelockt, zur Zeit gekommen, um sie aus ihrer mehr als verzweifelten Lage zu retten. Das Avancement im Korps Garibaldi's hängt allein von ihm ab. Die Alpenjäger beziehen denselben Sold, wie die piemontesische Armee, 20 Centimes mit Feldverpflegung. Die Ration besteht aus 200 Gramm frischen Fleisches, 50 Gramm Speck, Reis, Wein und 750 Gramm Brot. Die Uniform der uniformirten Alpenjäger ist möglichst einfach: eine leinene Hose mit Vorstoß, eine Jacke, ein Militärmantel, der auf dem Marsche als Bandelier getragen wird, und ein kleines Käppi mit Wachstuchüberzug. Kleidungsstücke zum Wechseln haben sie nicht, ein kleiner leinener Beutel für die Lebensmittel und eine Fettbürste fürs Gewehr, das ist Alles, was die Alpenjäger mit sich führen. Ziehen sie durch eine Stadt, so geben sie Bons für frische Leinwand und lassen ihre schmutzigen Hemden zurück. Das einem auf dem Marsche begriffenen Heerhaufen Nothwendigste wird auf Karren nachgeführt. Die Offiziere haben alle ein faustgroßes Felleisen, und Garibaldi selbst hat kein größeres. Alles, was er im Felde gebraucht, enthält sein Mantelsack. Seitdem er den Rang eines Generals der regulären Armee bekleidet, trägt er gewöhnlich die Uniform seines Standes. Er ist untersetzt, gut gebaut, hat ein freundliches Gesicht und heitere graublaue Augen, einen braunen, schon grau werdenden langen Bart, der aber rund geschnitten und besonders von ihm gepflegt wird. Auf dem Marsche lebt er wie der gemeine Soldat, schläft, wie er, auf der Erde, und hat eben so wenig, wie seine Jäger, ein Zelt, um sich zu schützen. Den Ruf seiner Tollkühnheit hat er in jeder Beziehung mehr denn einmal gerechtfertigt, doch ist sein Glück eben so groß, wie seine Kühnheit; bis jetzt entging er noch stets mit heiler Haut den waghalsigsten Abenteuern. (K. Z.)

Paris, 9. Juli. Nach offiziellen Berichten vom 4. d. war die Stellung der beiden feindlichen Armeen beim Abschluß der Waffenruhe folgende: Die Franzosen und Piemontesen standen auf der linken Seite des Mincio, von Peschiera bis nach Mantua hin. In Valeggio war das Hauptquartier des Kaisers der Franzosen und in Monzambano das des Königs von Sardinien. Die Oestreicher befanden sich zum Theil im verschanzten Lager von Verona, und ihre Linien zogen sich von dort bis nach Mantua hin. Die Vorposten der beiden Armeen waren nur einige Kilometres von einander entfernt. Am 4. war ein östreichischer Parlamentär (ein General) mit zwei Ulanen im französischen Hauptquartier angekommen. Der General war Träger eines eigenhändigen Schreibens des Kaisers Franz Joseph an den Kaiser Napoleon. — Die Abreise des Kaisers vom Kriegsschauplatze wird nun, nachdem die Uebereinkunft beiderseitig unterzeichnet ist, sehr bald erfolgen. Man versichert bereits von wohlunterrichteter Seite her, daß er den 15. Juli das Hauptquartier verlassen werde. Sein Aufenthalt in Paris oder vielmehr in St. Cloud würde aber nur kurze Zeit währen und er sich nach Plombières begeben, wo bereits Alles zu seinem Aufenthalte hergerichtet wird. Für die Armeen, die sich zwischen Mincio und Etsch gegenüberstehen, war der Waffenstillstand, abgesehen von allen anderen Gründen, die ihn hervorgerufen haben, eine wahre Wohlthat. Die Hitze stieg in der letzten Zeit auf 36—37 Grad (centigr.), und es hat, abgesehen von den vielen Verwundeten, eine Menge Erkrankungen stattgefunden. Der Typhus fordert auf beiden Seiten seine Opfer, und nach einer Privatmittheilung belief sich die Zahl der davon Befallenen auf nahe an 11,000 (Franzosen und Oestreicher). Auch haben verschiedene französische Soldaten durch den Sonnenstich gelitten. (K. Z.)

— Die „Patrie" veröffentlicht eine Note des Grafen Cavour an den Marchese d'Azeglio, Vertreter Sardiniens zu London. Dieses Schriftstück sucht die Beweisführung einer Depesche des Earl von Malmesbury an Sir J. Hudson zu entkräften, in welcher der englische Minister des Auswärtigen sich bemüht, darzuthun, daß das Herzogthum Parma eine strenge Neutralität beobachtet habe, und daß deshalb das Einschreiten Sardiniens eine nicht zu rechtfertigende Gewaltthat gegen einen kleinen und schwachen Staat gewesen sei. Den Ton der englischen Depesche bezeichnet Graf Cavour als wenig freundschaftlich.

Paris, 11. Juli. Ein Tagesbefehl des Kaisers aus **Valeggio** vom 8. Juli kündigt der Armee den Abschluß des Waffenstillstandes an. In demselben heißt es ferner: Die Waffenruhe gestattet Euch, von den ruhmvollen Arbeiten auszuruhen und, wenn es nöthig sein sollte, neue Kräfte zu sammeln, um das durch Euren Muth und durch Eure Hingebung so brav begonnene Werk fortzusetzen. Ich werde nach Paris zurückkehren. Ich lasse den Oberbefehl in den Händen des Marschalls **Vaillant**, Ihr werdet mich aber, sobald die Stunde des Kampfes schlagen sollte, wieder in Eurer Mitte sehen, um die Gefahren mit Euch zu theilen. (Tel.)

Militärzeitung.

Die militärische Benutzung der Eisenbahnen und die gezogenen Feuerwaffen. Das Maximum der Beförderung von Truppen auf den Eisenbahnen sind bisher 6 Trains, jeder zu 1000—1200 Mann, binnen 24 Stunden gewesen, was also bei ununterbrochenem Betrieb der Bahn für die Beförderung einer Armee von 100,000 Mann zum Kriegsschauplatze einen Zeitraum von etwa 14 Tagen in Anspruch nehmen würde. Durch die Artillerie, die Munitions- und die anderen Kolonnen und die Reiterei wird eine derartige Sendung indeß in dem Maaße verzögert, daß die 84,000 Mann französischer Truppen, welche auf dem Landwege von Lyon nach Italien gegangen sind, bis zu ihrer Vereinigung mit den in Genua ausgeschifften Abtheilungen und der Konzentrirung der französischen Armee bei Alessandria volle fünf Wochen gebraucht haben, und daß nichtsdestoweniger selbst auf dem Schlachtfelde von Magenta noch ein guter Theil der Kavallerie und Artillerie bei derselben ausständig waren. Bedenklich bei der Eisenbahnbeförderung ist außerdem noch, daß die Truppen so vereinzelt und durch die unvermeidliche Trennung der Mannschaften und ihres Materials bei den einzelnen Sendungen, in so wenig feldmäßiger Ausrüstung an den Orten ihrer Bestimmung anlangen, was allerdings einem unternehmenden und entschlossenen Feinde gegenüber bedeutende Gefahr nach sich ziehen könnte. Ein scheinbarer Vortheil in der Eisenbahnbeförderung ist der, daß die Truppen noch ganz frisch, in ihrer vollen Etatstärke auf dem Kriegsschauplatze eintreffen, allein es gilt dies nur für den ersten Moment, die unausbleiblichen Verluste durch Märsche, Krankheiten, Marode, treten schon für den ersten Abschnitt des wirklichen Feldzuges um so auffälliger ein, und den Truppen fehlt im Gegengewicht zu jenem anscheinenden Vortheil ganz die innere Kräftigung und die Fähigkeit, sich leicht in alle Lagen zu finden, welche ihnen

(Fortsetzung in der Beilage.)

ein weiter Marsch gewährt haben würde. Binnen fünf Wochen ist übrigens eine Armee, ohne übermäßige Anstrengung und, nach dem alten Usus, mit jedem vierten Tage als Ruhetag, ganz gut im Stande, eine Strecke von 90—100 Meilen Weges zurückzulegen.

Die Beförderung von wirklichen Armeen auf den Schienenwegen darf deshalb, wo die Zeit drängt, nach den bisherigen Erfahrungen als keineswegs besonders vortheilhaft erachtet werden. Anders verhält es sich dagegen mit der Beförderung von kleineren Korps, welche zum Zweck von eine besondere Beschleunigung erfordernden Unternehmungen, oder zur Verstärkung augenblicklich bedrohter Punkte verwendet werden sollen. Ein solcher Fall hat in dem jetzigen italienischen Kriege z. B. bei Montebello stattgefunden, wo angeblich die ganze französische Division Bazaine in zwei durch Zusammenfügung der Trains erweiterten Zügen binnen wenig über zwei Stunden nach erfolgter Konzentrirung von Alessandria auf den Kampfplatz befördert sein soll. Größeren Nutzen aber leisten die Eisenbahnen noch durch Zuführung von Lebensmitteln, Beförderung von Munitions-, Material-, Kranken-, Verwundeten- und Gefangenen-Transporte, und bleibt hierin vorläufig auch die Hauptbedeutung derselben für die gegenwärtige Kriegführung zu suchen. Bei der großen Linksbewegung der französisch-sardinischen Armee von Alessandria gegen Vercelli, welche in ihrem Endresultat die Schlacht bei Magenta und die Einnahme von Mailand zur Folge hatte, ist so unter andern das piemontesische Eisenbahnnetz zwischen den genannten Punkten zur Beförderung des Geschützes und Materials des verbündeten Heeres von Napoleon III. mit vorzüglichem Erfolg benutzt worden, während die Truppen selbst in zwei forcirten Tagemärschen diese Aenderung der Stellung zu Fuß ausgeführt haben. Eine Anlehnung an vorhandene Eisenbahnen wird deshalb jedem erfahrenen Feldherrn in Zukunft als ein so bedeutender Vortheil erscheinen, daß sicher nur die dringendsten Umstände ihn bewegen können, dieselben aufzugeben oder außer Acht zu lassen.

Die gezogenen Feuerwaffen haben bisher nach allen Nachrichten lange nicht den Erwartungen entsprochen, welche eine große Anzahl Militärs von deren Anwendung gehegt. Versuche, die Bedienungsmannschaften der Batterien durch das Feuer der Scharfschützen auf 600, 800 bis 1000 Schritt Entfernung bei ihren Stücken niederzustrecken, oder die Artilleristen dadurch mindestens doch in dem Maaße zu beunruhigen, um sie zum Aufgeben ihrer Stellung zu veranlassen, haben bei verschiedenen Gelegenheiten zwar stattgefunden, aber, wie es scheinen will, nirgend ein entsprechendes Resultat ergeben. Ueber einen besonders eklatanten Fall dieser Art in dem Gefecht an der Sesia liegen die beiderseitigen Angaben vor. Die Tiroler Kaiserjäger hatten dort auf etwa 700 Schritt eine am jenseitigen Ufer des genannten Flusses aufgefahrene piemontesische Batterie unter Kreuzfeuer genommen, doch diese fuhr unerschüttert in ihrer Thätigkeit fort, und erst die östreichische Artillerie vermochte sie endlich zum Abzuge zu nöthigen. Der Verlust dieser Batterie wird in dem piemontesischen Bericht auf einen todten Mann und drei verwundete Pferde angegeben, die Jäger, welche hin und wieder von ihr mit einer Kartätschlage bedacht worden waren, hatten dagegen beim Bataillon 3 Todte, 5 Schwer- und 14 Leichtverwundete. Aus der Schlacht bei Magenta sind namentlich für den ersten Theil des Kampfes mit den französischen Garden mehrere ähnliche Fälle bekannt geworden. Das Feuer auf 500 Schritt hat sich auch im Tirailleurgefecht als im Verhältniß zu dem Verbrauch an Munition kaum nennenswerth wirksam erwiesen, die Bayonnetwirkung ist durch das gezogene Gewehr nirgend verhindert worden, sondern hat sogar verhältnißmäßig in den stattgehabten Aktionen häufiger als selbst in den früheren Kriegen eine Anwendung gefunden. Zu früh eingetretener Munitionsmangel ist beinahe bei allen vorgefallenen Schlachten und Gefechten mit eine Ursache des Verlustes derselben für die Oestreicher gewesen. Diese waren beiläufig bei ihrer italienischen Armee durchgängig, die Franzosen und Piemontesen bei ihren Linientruppen nur zu einem Sechstel mit gezogenen Feuerwaffen ausgerüstet. Ueber die Wirksamkeit der neuen gezogenen Kanonen müssen nach den letzten Nachrichten aus der Schlacht bei Solferino erst noch weitere Beobachtungen abgewartet werden. —p.

Aus polnischen Zeitungen.

Posen. [Dr. Flottwell und Graf Schwerin.] Der „Dziennik pozn." eröffnet seine Nr. 152 mit folgendem Artikel: „Es ist etwas ganz Natürliches, daß diejenigen, die viel zu wünschen haben, jede und sei es auch die geringfügigste Veränderung, mit einem gewissen Vertrauen begrüßen, daß sie ihnen, wenn nicht vollen Ersatz und volle Genüge, so wenigstens einige Erleichterung bringen werde. Kein Wunder also, daß, wenn es zu einer wichtigeren Personen-Veränderung in der Regierung des Staates kommt, wenn die Leitung des Ministeriums der inneren Angelegenheiten, welches einen so hochwichtigen Einfluß auf die ganze Verwaltung unserer Provinz ausübt, daß da die Bewohner dieser Provinz mit Spannung fragen, welcherlei Bedeutung sie einem solchen Wechsel beizulegen, was für eine Verkündigung für sich aus demselben herzuleiten haben. Diese Frage stellen sich viele unserer Mitbürger eben jetzt, da Herr Flottwell vom Steuer der inneren Angelegenheiten zurückgetreten und Graf Schwerin an dessen Stelle berufen worden ist. Wir möchten ihnen mit zwei Worten bei Lösung dieser Frage zu Hülfe kommen. Offenbar handelt es sich bei dem gegenwärtigen Vorgange in keiner Weise um einen Wechsel im System, vielmehr vollzieht sich lediglich ein Personenwechsel. Gleichwohl kann auch dieser Personenwechsel für das Großherzogthum seine Bedeutung haben, denn jeder Staatsmann ist nicht bloß ein idealer Darsteller des Systems, sondern daneben auch ein Mensch mit individueller Eigenthümlichkeit, je nach welcher er das System auffaßt und zur Ausführung bringt. So mögen denn auch hier Herr Flottwell und Graf Schwerin immerhin zu einer und derselben politischen Schule gehören, welche dem polnischen Volksthum im Großherzogthum Posen nicht eben wohlwill: doch werden die individuellen Eigenheiten dieser beiden Staatsmänner manchen Unterschied feststellen. Beide gehören, so der Eine wie der Andere, zu den echtesten Leuten in der deutschen Gesellschaft; gleichwohl klingen ihre Namen für die polnische Gesellschaft sehr verschiedenartig. Herr Flottwell knüpfte vor zwanzig und etlichen Jahren, zur Zeit seiner Verwaltung im Großherzogthum Posen, seinen Namen an ein rücksichtsloses System der Germanisirung im Widerstreit gegen alle Zugelöbnisse und Bürgschaften vom Jahre 1815. Daher erlangte der Name dieses Mannes im Posenschen und bewahrt, von Geschlecht zu Geschlecht überliefert, bei den Nachlebenden jenen traurigen Klang, wie er im weggenommenen Lande den Namen Bibikow's, oder in Galizien den Namen Metternich's begleitet, wollen wir auch im Entferntesten nicht den moralischen Werth dieser drei Leute auf eine Linie bringen. Dahingegen hat der Graf Schwerin in seinem bisherigen öffentlichen Auftreten, sowohl während er vorübergehend im Ministerium des Jahres 1848 saß, wie als vieljähriger Präsident des Hauses der Abgeordneten, wie endlich als einfaches Mitglied dieses Hauses, beständig eine gewisse Rücksicht, wir möchten beinahe sagen Geneigtheit für die Polen an den Tag gelegt, obwohl, will man anders der Wahrheit nicht zu nahe treten, nicht verschwiegen werden darf, daß von der Zeit an, da seine politische Partei ans Ruder kam, diese Zuneigung etwas kühler wurde. Ein zweiter für das Großherzogthum Posen bedeutungsvoller Unterschied in den persönlichen Eigenschaften dieser beiden Minister ist die Verschiedenheit ihres Lebensalters und die eben dadurch bedingte ihres ganzen Charakters. Herr Flottwell, auf den die hohen Jahre drücken, war nicht mehr zur Entwickelung einer Energie befähigt, wie er solche bedurft hätte, um ein eingewurzeltes Uebel, selbst da, wo er es im Geiste erkannt hatte, erfolgreich niederzukämpfen; die Provinzial-Bureaukratie drang ihm ihre Rechte auf, nicht er ihr die seinigen. Statt dessen wird der Graf Schwerin, ein Mann in der Kraft des Alters, ausgerüstet mit Schärfe, Festigkeit und Elastizität, sicherlich nicht dulden wollen, daß dasjenige, was er selbst als schädlich, nichtswürdig oder verächtlich anerkennen wird, sich auf der Domäne seiner Verwaltung übermäßig ausbreite und so diese gleich von vornherein in Mißachtung bringe. So liegt denn, nach unserem Dafürhalten, für unsere Provinz der wichtigste Unterschied in der Individualität der beiden Minister, des früheren und des gegenwärtigen. Aus diesen Verschiedenheiten allein kann man sich eine leise Veränderung in unseren Verhältnissen prophezeien, denn, wir wiederholen es, von einem Wechsel des Systems wird gegenwärtig gewiß nicht die Rede sein, zu unserem großen Schaden, und, wie dereinst in greiserem Alter, durch Erfahrung belehrt, Graf Schwerin dies bekennen wird, zum großen Schaden auch für sein eigenes politisches Ideal. △

Stand der Früchte und Ernte.

Paris, 8. Juli. Die Berichte aus allen Departements lauten im Hinblick auf die bevorstehende Ernte sehr trübe; für einen Theil des Landes müßte sie jetzt ihren Anfang nehmen, für einen andern Theil in wenigen Wochen. Selbst in Friedensjahren fehlt es an Arbeitskräften für dieses wichtigste Geschäft des Landmannes, das die Arbeit eines ganzen Jahres krönen soll, die Vorstellung liegt also nahe, wie es jetzt mit den Kräften steht, und zumal bei der Aussicht auf eine nahe Konskription der jüngsten Altersklassen. In den letzten Jahren hatte der Kriegsminister in Rücksicht auf die Bedürfnisse der Landwirthschaft, die Generale, welche in den Departements kommandiren, zu ermächtigen, daß sie eine bestimmte Zahl von Soldaten für die Erntearbeiten zur Verfügung stellten. Wie sich von selbst begreift, ist in diesem Jahre von einer solchen Unterstützung nicht die Rede. Dagegen gestattet das am 6. Mai erlassene Reglement des Ministers die Verwendung der östreichischen Kriegsgefangenen. Die Landwirthe, welche die Gestellung von Gefangenen wünschen, sind verpflichtet, ihnen Wohnung Nahrung, Werkzeuge und eine Blouse zu liefern, außerdem ein tägliches Taschengeld, das nicht unter 40 Cent. betragen darf. Der Arbeiternoth wäre damit einigermaßen abgeholfen, aber die Landwirthschaft hat andere Nöthe zu bekämpfen, die sie zum Theil den ungemessenen Regengüssen und anderen Witterungs-Kalamitäten zu danken hat. Die Vorkehrungen, welche Wissenschaft und Erfahrung gegen solche Unbilden der Natur empfehlen, sind leider vernachlässigt. Die Dürre des verflossenen Jahres hat namentlich die Drainage ins Stocken gebracht, sie befindet sich heute noch in der Lage, in der sie vor achtzehn Monaten war. Die Kartoffelkrankheit tritt bereits in vielen Theilen des Landes hervor; in der Umgebung von Paris, in der Ebene von Trappes, in Grignon, in der Touraine ist sie seit dem 25. Juni überall erkennbar, also einen Monat früher, als sie in den Jahren 1848 und 1856 auftrat. Die Seidenernte ist fast gleich Null. Im obern Thale von Graisivaudan, schreibt der berühmte Züchter de Galbert, ist kaum ein Achtel der normalen Ernte zu erwarten, im untern Theile etwa ein Viertel. Die weißen Kokons sind im Allgemeinen günstiger ausgefallen als die gelben, aber sie haben kein Gewicht. Von fremden Grains haben die Balkans, weiße Race, und die persischen, gelbe Race, die schönsten und besten Kokons. Die Seidenzüchter sind in hohem Grade muthlos; die Entmuthigung der ackerbauenden Bevölkerung hat überhaupt große Dimensionen angenommen, und wer sich zum Pessimismus neigt, weil er nur von der Verschlechterung der materiellen Verhältnisse ein allgemeines Gesunden erwartet, der darf den Zeitpunkt herannahen sehen, der seinen Erwartungen die Erfüllung verspricht. (BHZ.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 12. Juli. In Folge des in unsrer gestrigen Nummer enthaltenen Lokalartikels „Truppenausmarsch" hat heute der unterzeichnete Redakteur eine polizeiliche Vernehmung zu bestehen gehabt, in welcher ihm mit Bezug auf §. 71 Str. G. B. und auf zwei Reskripte des frühern Ministers des Innern Dr. Flottwell vom 25. April und 23. Juni d. J. jede fernere Veröffentlichung von Notizen über Truppenmärsche und ähnliche militärische Vorgänge förmlich untersagt worden ist. Wir sind unsern Lesern diese Mittheilung schuldig, um uns nicht dem Vorwurf der Nachlässigkeit auszusetzen. Gleichzeitig wird es von Interesse sein, zu ersehen, ob andere preußische, die Breslauer, die Berliner ꝛc. Blätter, die seit Wochen schon fast täglich die detaillirtesten Nachrichten über militärische Maaßregeln gebracht, ebenfalls dieselben von jetzt ab unterdrücken werden, da wir doch nicht annehmen können, daß nur unsre Zeitung allein von einer derartigen Maaßnahme betroffen werden solle. Etwaige weitere Schritte in Bezug auf den vorliegenden Fall behalten wir uns vor. Dr. J. Schladebach.

S — [Sommertheater.] An drei Abenden ist jetzt unser beliebter Gast, Frl. Ottilie Genée hier aufgetreten und vom Publikum wie immer aufs Freundlichste empfangen und ausgezeichnet worden. Unsre gemessene Zeit gestattete erst gestern, die Künstlerin zu sehen, wo die Direktion eine Abschiedsvorstellung mit Rücksicht auf das abrückende Militär (Konzert und Theater) veranstaltet hatte, das von einem sehr zahlreichen und eleganten Publikum besucht war, welches auch nach dem Schlusse noch längere Zeit in den hübsch erleuchteten Gartenräumen des Sternke'schen Café restaurant verweilte. Frl. Genée ist eine noch vollkommnere Virtuosin in ihrem Genre geworden, seit wir sie nicht gesehen, und sie reißt durch ihr frisches Spiel voll Feuer und Esprit, durch die kecke Naturwahrheit, mit welcher sie ihre Rollen zu zeichnen versteht und die übermüthige Laune unwiderstehlich, auch die übrigen Mitwirkenden, mit sich fort. Die Künstlerin war gestern, wie wir zu unserm Bedauern hörten, unwohl, und daher mochte es wohl auch kommen, daß sie in dem Soloscherz: „Jettchen am Fenster" die Verse, namentlich der Explikation, nicht vollkommen leicht sprach, und daß sie in den „weiblichen Drillingen", diesem alten „Schubladenstücke" die Partien Linchens und Tinchens als sehr starke Chargen färbte, während Minchen, wie im entgegengesetzten Genre das Röschen (im „Prozeß um einen Kuß") von ihr ganz trefflich gegeben ward. Daß es an Beifall und Hervorruf der Künstlerin, die leider nur noch zweimal auftreten wird, nicht fehlte, versteht sich von selbst.

△ Klecko, 10. Juli. [Leistungen des Kreises für den Fall der Mobilmachung; Verschiedenes.] Auf dem vor Kurzem in Gnesen abgehaltenen Kreistage wurde zur Bestreitung der für den Fall einer Mobilmachung erforderlichen Ausgaben der Betrag von 16,000 Thlrn. bestimmt, wovon für jetzt aber nur 2000 Thlr., der Rest erst im Falle des Bedürfnisses eingezogen werden soll. Es kommen auf Gnesen 2177 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf., Klecko 488 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., Witkowo 479 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf., Czerniejewo 319 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf., Powidz 297 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf., Kiszkowo 173 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf., Mielżyn 112 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf., Żydowo 83 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., zusammen auf die Städte also 4132 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf. Die aus 378 Ortschaften bestehenden Landgemeinden, wovon auf den Kleckoer Distrikt 107, auf den Gnesener 97, auf den Witkowoer 92 und auf den Czerniejewoer 82 kommen, haben zusammen 12,240 Thlr. zu entrichten. — Anfangs voriger Woche badete der Sohn des Lehrers K., ein hoffnungsvoller Knabe, im See bei Gnesen. Da er gut schwimmen konnte, wagte er sich aufs Tiefe, ermüdete und ertrank. — Kürzlich entstand im Gnesener Stadtwalde Feuer, welches erst, nachdem mehrere Morgen Schonung dadurch vernichtet worden, gelöscht werden konnte. — Vor einigen Tagen wurde auf der hiesigen, nach Gnesen führenden Chaussee eine Frau, nur wenige hundert Schritte von der Stadt, von einem Unbekannten, der aus dem Roggenfelde hervortrat, angefallen und ihrer Baarschaft beraubt. Auf ihr Bitten erhielt sie jedoch 10 Sgr. von ihm zurück. — Bei uns treten die Pocken häufig auf, sonst ist der Gesundheitszustand erwünscht. — Auf einzelnen hoch gelegenen und sandigen Feldern ist der Roggen bereits gemäht, ja man hat schon eingefahren und gedroschen. Derselbe soll ungemein lohnend sein, und man hofft daher ein noch bedeutenderes Sinken der Getreidepreise, zumal der gestern hier eingetretene Regen auch auf das Gedeihen der Kartoffeln günstig wirken wird. — Der am 7. d. M. in Kiszkowo abgehaltene Jahrmarkt war ziemlich besucht. Vieh war besonders in bedeutender Anzahl vorhanden; obgleich sehr billig, wurde nur wenig gekauft. Ueberhaupt liegt der Verkehr jetzt sehr darnieder, da sich zum Geldmangel noch Furcht vorm Kriege gesellt hat. Die abenteuerlichsten Gerüchte zirkuliren auch oft bei uns, finden bei dem ungebildeten Theile der Bevölkerung Glauben und vergrößern die Aufregung, so wie die dadurch für den Verkehr entstehenden Nachtheile.

Stromberícht.

Oborniker Brücke.

Am 10. Juli. Kahn Nr. 1799, Schiffer Johann Gräf, von Steinbruche nach Posen mit Kalksteinen.

[Eingesendet.]

Wenn man zu einer Zeit, wo Futter reichlich vorhanden ist, das Quart Milch mit 1 Sgr. 4 Pf. bezahlen muß, so wird man das gewiß nicht übermäßig billig nennen können und darf dafür sicher wenigstens gute, reine Milch verlangen. Diese enthält bekanntlich an sich schon etwa 82—86 % Wasser. Einsender ist aber überzeugt, daß ein sehr großer Theil der gegenwärtig hier in Posen zum Verkauf gestellten Milch mindestens 10 % mehr an Wasser enthält; man frage nur die Hausfrauen ꝛc., wie sie mit Recht über die „blaue Milch" Klage führen. Zehn Prozent hinzugethanes Wasser machen aber bei einem täglich zum Verkauf gestellten Milchquantum von 100 Quart ein Plus von nahe an 12 Quart, oder einen baaren Vortheil von etwa 15 Sgr. für den Verkäufer. Für gutes Geld fordert aber der Käufer mit Recht gute Waare. In vielen größeren Städten wird durch die Marktpolizei mittelst der bekannten Milchwaage die Milch im Interesse des Publikums untersucht, und diejenige, welche nicht mindestens 26—32 Grad ergiebt, mit Recht als verfälscht angesehen und der Verkäufer in Strafe genommen, wie das (cfr. §. 345, 5 Str. G. B.) auch durchaus gesetzlich ist. Ob das auch hier geschieht, weiß Einsender nicht; er möchte es aber bei dem fühlbaren Mangel an polizeilichen Exekutivbeamten und bei dem sehr allgemeinen Vorkommen der „blauen Milch" fast bezweifeln. Auch bei anderen Nahrungsmitteln kommen Verfälschungen vor und es läßt sich darüber vielleicht gelegentlich reden. Daneben aber wollen wir Allen, die sich dafür interessiren, Privatpersonen wie Beamten, das schätzenswerthe Buch von H. Klencke: „Die Verfälschung der Nahrungsmittel und Getränke" bestens empfohlen haben. M.

Angekommene Fremde.

Vom 12. Juli.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Frau Rittergutsb. Jesnitzer aus Sroczyn, die Kaufleute Moll aus Lissa, Brettschneider aus Leipzig, Pinner und Coppius aus Berlin, Weidner aus Danzig, Kolombius aus Mainz und Adalbert aus Marienwerder.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. Graf Grabowski aus Grylewo, v. Kęszycki aus Błociszewo, v. Napolewski aus Zagóra und Hoffmann aus Ruchocice, Landrath v. Madai aus Kosten, Ritterakademist v. Poncet aus Liegnitz, Cand. theol. Weyler aus Alt-Tomysl, Gutsb. Reißert aus Sprottau und Kaufmann Cohn aus Berlin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Rentier Schulz und Buchhalter Hahn aus Berlin, Medizinalrath Dr. Herzog aus Oborzysk, Ritergutsb. Stock aus Wielkie und Kaufmann Mendheim aus Frankfurt a. M.

HOTEL DU NORD. Rittergutsb. v. Skarzyński aus Gr. Sokolnik, Frau Rittergutsb. v. Zabłocka aus Czerlin, Feldprobst der 10. Division Kroll aus Neudorf und Kaufmann Lichtentag aus Breslau.

SCHWARZER ADLER. Gutsb. v. Sławoszewski aus Przyborowo, Assistenzarzt Dr. Rothmann aus Spławie und Arzt Dr. Herter aus Kröben.

BAZAR. Kreisrichter Tyrecki aus Pleschen, Bürger Wyjnik aus Ostrowo, Probst Sumiński aus Lussowo, die Gutsb. v. Wilkoński aus Grabonóg, Graf Kwilecki aus Kobelnik, v. Szczaniecki aus Łaszczyn, v. Sokołowski sen. und jun. und Bliżyński aus Warschau, Styczyński aus Polen, Delaroche aus Paris und Frau Gutsb. v. Radzimińska aus Zdziechowice.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. Graf Cieszkowski aus Wierzenica und v. Waligórski aus Rostworowo, Rittergutsb. und Landschaftsrath v. Radoński aus Krzyslic und Frau Gutsb. Zołątkiewicz aus Lubasz.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. Arendt aus Gozdowo, v. Rychłowski aus Węgorzewo, v. Skrzydlewski aus Wojcin, Voge aus Ostrowo und Pischel aus Sutowo, Gutspächter Górski aus Januszewo und Frau Gutsb. v. Jackowska aus Pomarzanowice.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Heute Nachmittag übersandte der Herr Oberpräsident **v. Puttkammer** dem in **Schwersenz** kantonnirenden Landwehrbataillon **Posen** fünf Tonnen bayrisches Bier.

Für diese der Mannschaft sehr willkommene Gabe, noch mehr aber für die den Wehrleuten so freundlich und wohlwollend gewidmete Theilnahme fühlt der Unterzeichnete sich gedrungen, dem Herrn Oberpräsidenten im Namen der Mannschaft des Bataillons seinen herzlichsten Dank hiermit auszusprechen.

K.-Q. Schwersenz, den 10. Juli 1859.

v. Krane,
Major und Kommandeur des 1. Bataillons (Posen) 18. Landw. Regts.

Am 13. d. Mts. früh um 10 Uhr sollen drei dienstuntaugliche Pferde auf dem Kanonenplatze öffentlich meistbietend und gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Posen, den 11. Juli 1859.
Trainbataillon 5. Armeekorps.

Die an dem Wronkerthor hierselbst befindliche neue Halle, bestehend aus zwei Laden, soll auf drei Jahre, vom 1. Oktober c. an, meistbietend verpachtet werden.

Hierzu ist ein Termin auf **den 28. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr** vor unserm Deputirten, Herrn Stadtrath Dr. **Samter**, im Rathhaus-Gebäude angesetzt.

Die näheren Bedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Posen, den 7. Juni 1859.
Der Magistrat.

Landwirthschaftliche Lehranstalt zu Lützschena bei Leipzig.

Das Wintersemester und zugleich der Jahreskursus beginnt am 4. Oktober c. Vorgetragen werden: Acker- und Wiesenbau, Viehzucht, Meliorations- und Baukunde vom **Direktor**, Zoologie und Botanik vom Professor Dr. **Reichenbach**, Nationalökonomie und landw. Recht von Dr. **v. Treitschke**, allgemeine Chemie, Agrikulturchemie, Physik und Mineralogie von Dr. **Heppe**, Thierheilkunde vom königl. Bezirksthierarzt **Prietsch**, Betriebslehre und technische Gewerbe von **Udo Schwarzwäller**, Feldmessen, Bonitiren, Taxiren ꝛc. vom Geometer **Stiegler**. Praktische Demonstrationen in der Rittergutsökonomie und Exkursionen. — Gesammtkosten für 1 Jahr etwa 230—40 Thlr. Gedruckte Statuten versendet auf Verlangen der Direktor **Vogeley**.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Brennholzbedarfs des hiesigen Appellationsgerichts für den nächsten Winter von ungefähr

60 Klaftern Eichen-Klobenholz,

mit Einschluß der Anfuhr, soll in dem hier

auf den 20. Juli d. J. Nachmittags 5 Uhr

in unserem Sitzungssaale vor dem Kanzleirathe **Knorr** angesetzten Termine an den Mindestfordernden ausgethan werden.

Lieferungslustige werden zu diesem Termine hierzu eingeladen.

Posen, am 7. Juli 1859.

Königliches Appellationsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung zu Rogasen.

Das dem **Gustav Adolph Kupkow** gehörige, zu **Kiszewko** sub Nr. 4 im Obornicker Kreise belegene Landgut, abgeschätzt auf 9715 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll am 24. Oktober 1859 Vormittags um 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger **Martin Krenz** und **Martin Perske** werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Rogasen, den 1. März 1859.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen der **Gebrüder Goldenring** zu **Wreschen** werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 21. Juli c. Vormittags 10 Uhr einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 6. September c. Vormittags 10 Uhr

vor dem Komissar, Herrn Kreisrichter **Heitemeyer** im Audienzzimmer Nr. I. zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Als solche werden die Rechtsanwalte **Paasch** und **Szuman**, welche bei dem hiesigen Gerichte angestellt sind, vorgeschlagen.

Wreschen, den 4. Juni 1859.

Königl. Kreisgericht. Erste Abtheilung.

Die Wassermühle (Neumühle) bei Posen ist zu verpachten und sogleich zu übernehmen. Näheres an Ort und Stelle.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich hier am Orte eine **Konditorei** errichtet, und dieselbe am 3. d. Mts. eröffnet habe. In derselben empfehle ich verschiedene Backwaaren, feines Zuckerwerk, Chokolade à la d'Hereuse, täglich guten Dampfkaffee, Organde, Limonade, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirsch- und Annanassaft, so wie eingemachte Stachelbeeren, Kirschen, Reineglauden, Nüsse, Birnen, rothe und weiße Hagebutten, Aprikosen, Pfirsichen, Mohrrüben, Schabbelbohnen und Kalmus. Bestellungen auf Torten aller Art werden sehr gern angenommen und pünktlichst abgeliefert. Nebst der Konditorei führe ich auch ein Restaurationsgeschäft, wo man zu jeder beliebigen Zeit speisen kann. Auch empfehle ich mein Lager von verschiedenen echten und nicht getauften Weinen, z. B. guten Rheinwein, Rothwein Madeira, Malaga, Portwein, Champagner. Mein Lokal ist für die hohen Herrschaften aufs Bequemste eingerichtet und die verabreichten Waaren preiswürdig, weshalb ich um geneigten Zuspruch ganz ergebenst bitte.

Wollstein, den 4. Juli 1859. **J. Klapecki.**

Berlin, am Gendarmen Markt, Mohrenstraße 27, im Mittelpunkt der Stadt, empf. **M. Kurzhals** sein billiges Hôtel garni.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hierselbst als Weißbäcker etablirt habe, und verspreche bei soliden Preisen prompteste Ausführung und Bedienung. Posen, den 9. Juli 1859.

Theodor Greczyński,
Bäckerstraße 11, im ehemals **Koch**schen Hause.

Stoppelrübensamen

offerirt in frischer Waare
S. Calvary, Breitestraße Nr. 1.

Stoppelrübensamen

a **Pfund 10 Sgr.**
bei **A. Niessing** in **Poln. Lissa.**

Ein Transport preußischer Pferde ist angekommen bei
Moritz Levy,
Berlinerstr. 20.

Nach dem Vorbilde größerer Städte, wie Leipzig, Breslau, habe ich in ganz derselben Weise direkt aus den Bereitungsmaschinen den Verkauf von

Selters- und Sodawasser, à Glas 6 Pf.,

im Abonnement 25 Glas 10 Sgr., in meinem Hause eingerichtet.

J. Jagielski, Markt 41.

Himbeersaft

(ohne Spiritus), frisch von der Presse, bei
Adolph Moral,
Markt Nr. 86, Krämerstraße Nr. 14.

Die Dampfmühle Graben 2

empfiehlt reines Roggenmehl zu Hausbacken- (Land-) Brot, nach **auswärts** den Centner zu 2 Thlr. 10 Sgr. steuerfrei. Ferner Roggenmehl Nr. I. und II., Futtermehl und Kleie zu sehr billigen Preisen. Getreide wird an Zahlungsstatt zu den höchsten Marktpreisen angenommen und berechnet.

Ein **Flügel** in gutem Zustande ist billig zu haben Wallischei Nr. 6.

Landwagen

auf eisernen Achsen, fest gebaut, sind zu ganz soliden Preisen zu haben beim
Schmiedemeister **Dalecki,**
gr. Gerberstr. 39.

Vom 1. Juli wohne ich Berlinerstraße Nr. 14, schrägüber der Polizei-Direktion.
R. Zarnack,
königl. approb. Zahnarzt.

Dr. Weiss wohnt große Ritterstraße **Nr. 1.** Zu sprechen früh bis 9, Nachmittags bis 4 Uhr.

Gr. Ritterstraße Nr. 10 sind zwei Zimmer, Bel-Etage, mit oder ohne Pferdestall, sogleich zu beziehen. Näheres bei dem Zahnarzt **Mallachow** daselbst.

Gr. Ritterstraße Nr. 10 ist ein kleiner **Laden mit Schaufenster** zum 1. Oktober d. J. zu beziehen. Näheres bei dem Eigenthümer, dem Zahnarzt **Mallachow** daselbst.

Kl. Gerberstr. 6 sind im 2. Stock nach vorn zwei freundliche, zweifenstrige Stuben, möblirt oder unmöblirt, zusammen oder einzeln, sofort zu vermiethen.

Sapiehaplatz Nr. 4 ist die Parterre-Wohnung, bestehend aus 7 Piècen, Küche rc., vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere beim Restaurateur **Langner.**

Eine möbl. Parterre-Wohnung ist kl. Gerberstraße Nr. 11 sofort zu vermiethen.
H. Michaelis.

Zehn Mann Einquartirung können placirt werden Wallischei Nr. 72.

Jesuitenstraße Nr. 11 ist das **Bierlokal** vom 1. Oktober zu vermiethen.

Gr. Gerberstraße 13, im **Potocki**schen Hause, sind vom 1. Okt. zwei große Wohnungen zu vermiethen.

Friedrichsstraße Nr. 32b. ist der zweite Stock zu vermiethen. Auskunft ertheilt Friedrichsstraße Nr. 33 **D. Jänsch,** Pfefferküchler.

Waisenstraße Nr. 8 ist eine Parterrewohnung vom 1. Okt. ab zu verm.

Neustädter Markt Nr. 6 ist eine sehr freundliche Wohnung von 5 Zimmern rc., Parterre, und eine Wohnung im 2. Stock von 4 Zimmern rc. zu vermiethen. Näheres beim Wirth Königsstr. 21, eine Treppe.

Markt Nr. 66 ist die erste Etage vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Eine Remise

ist Breitestraße Nr. 22 zu vermiethen.

Ein ev. Kand. der Theol. oder Phil. (musikal.) wird z. sofort. Ant. gesucht. W. W. Dolzig.

Für meine **Droguerie- und Farbewaarenhandlung** suche ich zum 1. Oktober einen gebildeten, beider Landessprachen kundigen, jungen Mann als Lehrling. **F. G. Fraas.**

Eine umsichtige Wirthschafterin, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet vom 15. August c. ein Unterkommen auf der Domaine **Trzebiesławki** bei **Kurnik.**

Ein junges gebildetes Mädchen, welches im Schneidern vollkommen ausgebildet, auch der Wirthschaft vom größten Nutzen vorstehen kann, sucht bei einer Herrschaft auf dem Lande ein Unterkommen als Gesellschafterin, Wirthin, oder dergl. Nähere Auskunft ertheilt der Chausseegelderheber Herr **Czypulowski** in **Nadolnik** bei Posen.

Familien-Nachrichten.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. **Posen,** den 11. Juli 1859.

v. Wedelstaedt, Major und Bataillons-Kommandeur im 19. Landw. Regt.
Erna v. Wedelstaedt geb. **Schindler.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Loschen: Frl. E. v. Kurowski mit Rittergutsbesitzer O. v. Saucken.

Verbindungen. Altenburg: Prem.-Lieut. O. Treusch v. Buttlar-Brandenfels mit Frl. L. Treusch v. Buttlar.

Geburten. Ein Sohn dem Hauptmann v. Schlechtendal in Berlin, eine Tochter dem Kreisrichter Buhrow in Neustettin.

Todesfälle. Hauptmann v. Seebach in Wittenberg, Frau Oberamtmann A. Fischer geb. Landmann auf Amt Calbe a. S.

Keller's Sommertheater.
Königsstr. 1.

Dienstag, keine Vorstellung.

Mittwoch, vorletztes Gastspiel des Fräulein Ottilie Genée, zum ersten Male: **Rosine,** oder: **Der geborgte Bräutigam.** Lustspiel in 1 Akt von Blum. Zum ersten Male: **Unter Schloß und Riegel.** Schwank in 1 Akt von Jacobson. Zum ersten Male: **Pompadour und Sesselträger,** oder: **Ein Königreich für einen Tänzer.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Hahn. **Lisette hilf.** Lustspiel in 1 Akt von Blum. Rosine, Leonore, Amalie, Lisette — Fräul. Ottilie Genée.

Donnerstag, letztes Gastspiel des Fräulein Ottilie Genée.

Sternke's Café restaurant,
Königsstraße Nr. 1,

bringt sein **komfortabel eingerichtetes, mit guter Restauration versehenes Etablissement** in empfehlende Erinnerung und ladet zum Besuch des freundlichen Gartens ergebenst ein. — **Heute Dienstag kein Theater.**

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 12. Juli 1859.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	80	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „	96	—	—
„ 3½ „ Prämien-Anl. 1855	—	110	—
Posener 4 % Pfandbriefe	—	—	—
„ 3½ „ „	—	82¾	—
„ 4 „ neue „	—	83¼	—
Schles. 3½ „ Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	—	—	—
Poln. 4 „ „	—	—	—
Posener Rentenbriefe	—	84	—
„ 4% Stadt-Oblig. II. Em.	85	—	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	—	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	72	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	88	—
Ausländische Banknoten	—	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	97¾	—

Roggen (p. Wispel à 25 Schfl.) bei sehr geringem Verkehr bis zum Schlusse matt, pr. Juli 27 bez., pr. Aug. 28—27⅔ bez., ½ Gd., Sept.-Okt. 28½ Gd., 29 Br., Okt.-Nov. 29 Gd.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) ebenfalls weichend, loko (ohne Faß) 16½—16 7/12, mit Faß pr. Juli 16½ Br., pr. Aug. 16 5/12 bez., ½ Br.

Thermometer- und Barometerstand,
so wie Windrichtung zu Posen
vom 4. bis 11. Juli 1859.

Tag.	Thermometerstand. tiefster	höchster	Barometerstand.	Wind.
4. Juli	+ 11,8°	+ 22,0°	28 Z. 0,3 L.	SW.
5. „	+ 11,2°	+ 18,7°	28 „ 1,0 „	SW.
6. „	+ 8,0°	+ 19,0°	28 „ 3,0 „	SW.
7. „	+ 8,0°	+ 20,0°	28 „ 3,0 „	NW.
8. „	+ 10,0°	+ 19,6°	28 „ 0,0 „	SW.
9. „	+ 11,0°	+ 15,0°	28 „ 0,0 „	SW.
10. „	+ 8,6°	+ 19,0°	28 „ 2,0 „	SW.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 11. Juli Vorm. 8 Uhr — Fuß 7 Zoll,
„ 12. „ „ 8 „ — „ 7 „

Produkten-Börse.

Berlin, 11. Juli. Wind: SW. Barometer: 28 4/. Thermometer: 18° +. Witterung: bewölkt.

Weizen loko 40 a 74 Rt. nach Qualität.

Roggen loko 33 a 34 Rt. gef. nach Qal. p. Juli 32¾ a 32⅛ a 32¼ Rt. bez. u. Br., 32 Gd., p. Juli-Aug. 32¾ a 32⅛ a 32¼ Rt. bez. u. Br., 32 Gd., Aug.-Sept. 33⅓ a 32½ a 32¾ Rt. bez. u. Br., 32½ Gd., Sept.-Okt. 35¼ a 34⅞ a 35 a 34⅞ Rt. bez., Br. u. Gd., Okt.-Nov. 35¼ a 35 Rt. bez.

Große Gerste 30 a 37 Rt.

Hafer, loko 27 a 33 Rt., Juli 25½ Rt. Br., Juli-Aug. 24½ Rt. Br., p. Aug.-Sept. 24½ Rt. Br., Sept.-Okt. 23½ Rt. bez. u. Br.

Rüböl, loko 10 1/12 Rt. Br., p. Juli 10 Rt. Br., p. Juli-August 10 Rt. Br., p. Aug.-Sept. 9⅚ Rt., p. Sept.-Okt. 10 a 10 1/24 Rt. bez. u. Br., 10 Gd., Okt.-Nov. 10 1/12 Rt. Gd.

Spiritus, loko ohne Faß 20 Rt. bez., Juli 19⅔ a 19¾ Rt. bez. u. Br., 19⅔ G., p. Juli-Aug. 19⅔ a 19¾ Rt. bez. u. Br., 19⅔ Gd., Aug.-Sept. 20⅛ Rt. bez. u. Br., 20 Gd., p. Sept.-Oktbr. 14¾ a 14 11/12 Rt. bez., 15 Br., 14⅞ Gd.

Weizenmehl 0. 4 a 4½ Rt., 0. u. 1. 3½ a 4 Rt. — Roggenmehl 0. 3 a 3¼ Rt., 0. u. 1. 2⅚ a 3 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 11. Juli. Am Freitag fiel ein heftiger Gewitterschauer, auch Sonnabend Morgen und gestern regnete es etwas, heute trocken und warm.

Weizen, geringer loko 45—47—48½ Rt. bez., feiner weißer Poln. 66 Rt. bez., 85pfd. neuer gelb. p. Sept.-Okt. 58½ Rt. bez., 59 Br.

Roggen, loko p. 77pfd. 32¾ Rt. bez., 77pfd. p. Juli-Aug. 32, 31½ Rt. bez., p. Aug.-Sept. 32½, ¼ Rt. bez., p. Sept.-Okt. 34, 33½ Rt. bez., Okt.-Nov. 34 Rt. Br.

Gerste, Schles. neue p. Sept.-Okt. 30 Rt. bez. u. Gd.

Rüböl, loko 9⅝ Rt. bez. u. Br., p. Juli-Aug. 9½ Rt. bez., p. Sept.-Okt. u. Okt.-Nov. 9⅞ Br.

Spiritus, loko ohne Faß 17¾ % bez., p. Juli-Aug. 17¾ a ⅞ % bez. u. Gd., 17¾ Br., p. Aug.-Sept. 17⅝, ¾ % bez. u. Gd., p. Sept.-Okt. 14½ Rt. bez. u. Br., Okt.-Nov. 14 Rt. bez. u. Br.

Winterrübsen kurze Lief. 60 Rt. bez., p. Sept.-Okt. 63 Rt. bez. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 11. Juli. Das Wetter bleibt anhaltend schön und heiß und ist der seit Mitte voriger Woche allgemein begonnenen Ernte sehr günstig.

Weißer Weizen 42—49—58—69—82 Sgr., gelber 40—50—60 Sgr., feinster 67—76 Sgr., Brennerweizen 30—38 Sgr.

Roggen 33—36—39—41 Sgr.

Gerste 24—26—29—33 Sgr.

Hafer 22—26—29—33 Sgr.

Erbsen 44—51—57 Sgr.

Oelsaaten. Winterrübsen 54—61—66 Sgr. Winterraps 56—60—67 Sgr.

Kleesamen ohne Handel.

An der Börse. Rüböl, loko, Juli u. Juli-Aug. 9½ Rt. Br., Sept.-Okt. 9⅓—5/12 Rt. bez., Okt.-Nov. 9½ Rt. Br., 9 5/12 Gd.

Roggen, p. Juli, Juli-Aug. u. Aug.-Sept. 29¼—29 Rt. bez., Sept.-Okt. 29—½—29 bez.

Spiritus, loko 8 Rt. bez., 7 11/12 Gd., Juli u. Juli-Aug. 7⅚ Rt. bez. u. Br., Aug.-Sept. 8 Rt. Br. u. Gd., Sept.-Okt. 8 Rt. Br.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 7 11/12 Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Berlin, 9. Juli. In dieser Woche wurden einige hundert Centner verkauft, mehrentheils wieder an Ausländer. Die erzielten Preise waren etwas besser wie im Markte. Russische Rückenwäsche holte hoch in den 40r Thalern. Gute Märkische und Pommersche Wollen 68 bis 72 Thlr., Gerberwollen bleiben sehr vernachläsfigt. Das Geschäft wird keinen Aufschwung gewinnen, bevor wir die Gewißheit haben, nicht in den Krieg verwickelt zu werden. — Der Deutsche hat nun einmal so wenig Selbstvertrauen, daß er sich von jedem Kriegsgeschrei einschüchtern läßt. Während in Frankreich, welches mitten im Kriege ist, die Geschäfte leidlich gehen, während in Belgien und England, die doch ebenfalls rüsten, die Fabriken ihren ruhigen Fortgang haben, hört man bei uns nur von Arbeiterentlassungen, theilweisem oder gänzlichem Stillstehen der Fabriken u. s. w. (BHZ.)

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 11. Juli 1859.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	72½ G
Aachen-Mastricht	4	21½-21 bz
Amsterd. Rotterd.	4	67-69-68 bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	75 bz
do. Lt. B	4	— —
Berlin-Anhalt	4	103¾-11½ bz
Berlin-Hamburg	4	— —
Berl. Potsd. Magd.	4	120-125-23 bz
Berlin-Stettin	4	94 G
Bresl. Schw. Freib.	4	83½ 84½ bz
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	48 B
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	127-30 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	39½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	140-½-40 bz u B
Magdeb. Halberst.	4	178 bz
Magdeb. Wittenb.	4	38-37½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	—
Mecklenburger	4	49-47½ bz
Münster-Hammer	4	—
Neustadt-Weißenb.	4½	—
Niederschles. Märk.	4	86½ G
Niederschl. Zweigb.	4	—
do. Stamm-Pr.	4	—
Nordb., Fr. Wilh.	4	49½-47½ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	126-21 bz
do. Litt. B.	3½	114 bz
Oestr. Franz. Staat.	5	150-51½-52-½ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	40-38 bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	55 54½ bz
Rheinische, alte	4	80½ bz
do. neue	4	— —
do. neueste	5	79½ bz u G
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	44-40½ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	72½ G
Stargard-Posen	3½	79 bz
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	106½ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	115 G
Berl. Handels-Ges.	4	77 etw bz u G
Braunschw. Bk. A.	4	84 bz
Bremer do.	4	90½ etw bz
Coburg. Kredit-do.	4	56 etw-60 bz u G
Danzig. Priv. Bk.	4	80 bz
Darmstädter abgst.	4	76-72-74 bz
do. Ber. Scheine	—	— —
do. Zettel-B. A.	4	87 G
Dessauer Kredit-do.	4	28-26½ etw-27 bz
Disk. Comm. Anth.	4	93-90 bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	41½-44-42 bz
Geraer do.	4	71 G
Gothaer Priv. do.	4	69 B
Hannoversche do.	4	78 B
Königsb. Priv. do.	4	76 B
Leipzig. Kredit-do.	4	60 Post bz u G
Luxemburger do.	4	75 bz
Magdeb. Priv. do.	4	78 G
Meining. Kred. do.	4	60 bz
Moldau. Land. do.	4	—
Norddeutsche do.	4	70 bz
Oestr. Kredit- do.	5	82-86-84 bz
Pomm. Ritt. do.	4	80 bz
Posener Prov. Bank	4	71 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	135 bz
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	— —
Schles. Bank-Verein	4	73-72 bz u G
Thüring. Bank-Akt.	4	44 bz u B
Vereinsbank, Hamb.	4	98 G
Waaren-Kred. Anth.	5	92 bz u B
Weimar. Bank-Akt.	4	82½ bz

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	90 bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	77 bz
Hörder Hüttenv. Ak.	5	78 G
Minerva, Bergw. A.	5	40 Kl. bz u G
Neustädt. Hüttenv. A	5	5½ etw -¾ bz
Concordia	4	— —
Magdeb. Feuerverſ. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	67½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. [illegible]	4	— —
do. III. S. [illegible]	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	84½ bz
do.	4½	96 bz
Berlin-Hamburg	4½	96 bz
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	— —
do. Litt. C.	4½	93½ G
do. Litt. D.	4½	91½ G
Berlin-Stettin	4½	91½ G
do. II. Em.	4	77½-78 bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	90¾ G
do. II. Em.	5	95½ G
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	88 bz
do. IV. Em.	4	77⅜ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	— —
do. conv.	4	86 bz
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	— —
Nordb., Fried. Wilh	4½	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	76 bz
do. Litt. D.	4	82½ G
do. Litt. E.	3½	— —
do. Litt. F.	4½	— —
Oestreich. Französ.	3	255 u 50 bz u B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	75½ G
do. Prior. Obl.	4	68½ G
do. v. Staat garant.	4½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	93 G
do. III. Ser.	4½	93 G
do. IV. Ser.	4½	91 G

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	96 bz
Staats Anleihe 1859	5	100½-99½-100 bz
do.	4½	96 bz
do. 1856	4½	94 G
do. 1853	4	— —
N. Präm-St-A 1855	3½	112 bz
Staats-Schuldsch.	3½	80 bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	76¾ G
Berl. Stadt-Oblig.	4½	94½ B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	84½-84 bz
do.	4	90¼ G
Ostpreußische	3½	80¼ G
Pommersche	3½	85-84½ bz
do.	4½	90¼ G
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	83 G
Schlesische	3½	83½ G
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	75½ G
do.	4	86 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	90 bz
Pommersche	4	89¾ G
Posensche	4	86 G
Preußische	4	87½ G
Rhein- u. Westf.	4	— —
Sächsische	4	88¼ G
Schlesische	4	88½ G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	87-88-87½ bz
do. National-Anl.	5	61-62½-61½ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	85-etw-86 bz
do. neue 100fl. Loose	—	51-53-51½ bz
Russ.: do. 5. Stieglitz-Anl.	5	— —
do.	5	[illegible]
Englische Anl.	5	105 bz
Poln. Schatz-O.	4	80 bz
Polnische Cert. A. 300 Fl.	5	92 bz
do. B. 200 Fl.	—	21½ G
Pfdbr. u. in S.R.	4	84-85 bz
Part. O. 500 Fl.	4	86 G
Hamb. Pr. 100 BM	—	76 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	39¾ bz
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	28 etw bz
Dessau. Präm. Anl.	3½	84½-83½ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	8. 29¾ G
Louisd'or	—	108⅝ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	448½ bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 20 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Banknot.	—	Reg.-Sch. 98-94½ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ G
Fremde kleine	—	96 G
Oestr. Banknoten	—	— — NW. 78½-78 bz
Poln. Bankbillet	—	87 bz u G
Bank-Disk. f. Wechs	—	5 %

Wechsel-Kurse vom 9. Juli.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	141¾ bz
do. 2 M.	—	140¾ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	149⅞ bz
do. 2 M.	—	149 bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 15 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	78¾ bz
Wien öst. W. 8 T.	—	[illegible]
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	[illegible]
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99½ bz
do. do. 2 M.	—	99 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	92 bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	—	107½ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	88½ bz

An der heutigen Börse erfolgten starke Realisirungen und in Folge hiervon ein erheblicher Rückgang in allen Effektengattungen; gegen Schluß war die Stimmung ein wenig fester.

Breslau, 11. Juli. Fortdauernde rapide Hausse in allen Devisen, namentlich in östreichischen, in welchen sehr bedeutende Umsätze zu wesentlich höheren Kursen stattfanden.

Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile —. Darmstädter Bankaktien —. Oestr. Kredit-Bankaktien 86—86½—83 bez. Schlesischer Bankverein 75½ bz. Meininger 73 bz. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 85 Br. dito 3. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. 79 Gd. dito Prior. Oblig. 85½ Br. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 120½ Br. dito Lit. B. 115½ Br. dito Prioritäts-Oblig. 84½ Br. dito Prior. Oblig. 85½ Br. Gd. dito Prior. Oblig. 69½ Gd. Oppeln-Tarnowitzer 40½ Br. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 40½ Br.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.